

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erfolgenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 244.

Verlags-Verantwortlicher No. 2068.

Mittwoch, den 27. Mai.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Automobilsport und Automobilmord.

Man braucht wirklich nicht in die Ferne zu schweifen, um sich über Dinge wie das Halseabschneiden in Macedonien oder das Blutbad in Kischineu oder den Bauernaufstand in Kroatien und ähnliche blutige Ereignisse aufzuregen. Wenn man die Opfer, welche der Sport in seinen verschiedenen Gestalten, oder sagen wir gerechter, welche die Ausschreitungen des Sports Jahr für Jahr erfordern, gewissenhaft zusammenzählen wollte, dann könnte man auch bei uns in gemessenen Zwischenräumen ein Blutbad à la Macedonien verzeichnen.

Ganz ebenso wie in Macedonien die wärmende Sonne des Sommers die blutdürstigen Bergstämme auf den Plan lockt, so ist es bei uns mit den Sportfrennen und mit den „Rittern von der Geschwindigkeit“, welche auf ihrem Rade oder auf dem noch schlimmeren Automobil als eine Art moderner Raubritter die Landstraße unsicher machen. Die Zeit der Sportunglücksfälle hat bereits begonnen. Die Abstände unfundiger oder leichtfertiger Bergtraktoren sind eröffnet; diejenigen Räder, denen es nicht auf gesunde Bewegung und auf die Stärkung ihres Körpers, sondern auf die Schaffung eines Rekords ankommt, laufen durch die Straßen, und das noch weit gefährlichere Automobil erinnert mit seinem Luten das Nichts-als-Publikum an die Posaune des jüngsten Gerichts. Die Rennfahrt Paris-Madrid, die einen genialen Maler zu einem neuen Bilde „Der Zug des Todes“ begeistern konnte, ist eine „vielversprechende“ Einleitung der diesmaligen Automobil Saison.

Kein Vernünftiger wird den Wert des Sports verkennen, so weit er eben mit Sinn und Verstand betrieben wird. Das ist aber nicht der Fall, wenn der Sport durch Übertreibung den Körper nicht stärkt, sondern erschöpft, oder wenn er gar die Unbeteiligten, die Nichtsportler, die doch sozusagen auch Menschen sind, an Leib und Leben bedroht. Wenn der Bergtraktor sich frivol in eine Gefahr begibt, in der er umkommt, dann kann er sich allenfalls darauf berufen, so weit er noch berufungsfähig ist, daß er nur seinen eigenen Leib riskiere. Ein rücksichtsloser Räder aber, der andere Menschen an- und unführt, oder gar der Automobilist, dessen „graufenvolle Fahrten“ wie die des „Königs der Wüste“ „Blut und Schweiß bezeichnen“, ist eine öffentliche Gefahr, gegen welche die Gesellschaft alle Ursache hat, sich zu wehren.

Man kann überhaupt darüber streiten, ob der sogenannte Automobilsport als Sport gelten kann, denn es kommt ja hierbei nicht in erster Linie auf die Leistungsfähigkeit des Fahrennden, sondern auf die mehr oder weniger gute Konstruktion des Automobils an. Eine

Wettfahrt der Automobile ist deshalb weit weniger eine Wettfahrt der Automobilisten als eine der Fabrikanten, wie ja denn auch sowohl die Wettfahrt Paris-Berlin, wie die jetzt so jäh unterbrochene Fahrt Paris-Madrid lediglich eine Veranstaltung zur Hebung der französischen Automobilindustrie gewesen ist. Bei solchen wahnwitzigen Blutfahrten, bei denen der Automobilist zum Automobilmord wird, handelt es sich nicht um berechtigter Sport, ja überhaupt nicht um Sport, sondern um Geschäftsklatsch für die Automobilfabriken, und deshalb sind solche Veranstaltungen als unmoralisch zu verdammen und rundweg zu verbieten.

Man tröstet uns bei den zahlreichen Automobil-Unfällen, die sich in ununterbrochener Reihenfolge ereignen, immer damit, daß sich die Automobilindustrie noch in ihrem Anfangsstadium befinde. Das ist aber nach unserer Meinung kein mildernder, sondern ein erschwerender Umstand. Denn wie soll das erst werden, wenn einmal das bekannte Wort eines französischen Königs, daß jeder Bauer Sonntags sein Suhm im Topfe haben soll, die Variation erfährt, daß jeder Bürger sein Automobil im Stalle haben soll! Doch, um ernsthaft zu reden, der Staat hat nicht nur die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß das Tempo der Automobile und Motorwagen sich in einer Grenze hält, die nicht mit dem Recht auf Leben, das jeder Staatsbürger hat, kollidiert, sondern der Staat hat vor allem die Verpflichtung, unsinnige Automobilwettfahrten auf freier Straße, wie die Fahrten Paris-Berlin, Paris-Wien und Paris-Madrid, strengstens zu unterlagen.

Und zwar soll man nicht, wie es jetzt seitens der französischen und der spanischen Regierung geschehen ist, den Brunnen erst zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist.

Bekanntlich soll in diesem Jahre in Irland das Automobilrennen um den Gordon-Bennett-Pokal zum Austrag kommen, aber in England macht sich schon jetzt infolge des unglücklichen Ausgangs der Fahrt Paris-Madrid eine starke Entrüstungsbewegung dagegen geltend, daß die englische Regierung die Erlaubnis zu diesem Rennen gegeben hat, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Erlaubnis noch nachträglich zurückgezogen wird. Auch bei uns werden, wie man hört, seitens des deutschen Automobilclubs Anstrengungen gemacht, um die Erlaubnis zu erwirken, daß der Wettkampf um den Gordon-Bennett-Pokal im nächsten Jahre in Deutschland zum Austrag kommt. Wir sind überzeugt, daß es nicht erst der blutigen Erfahrungen bei der Paris-Madrider Wettfahrt bedürft hätte, um unsere Behörden zu einem strikten Verbot solcher wahnwitziger Rennfahrten zu veranlassen. Wenn die Automobilindustrie meint, daß sie der Rennfahrten nicht entzogen kann, dann soll sie sich eigene geschlossene Rennbahnen dazu bauen. Die offene Straße aber gehört nicht dem Rennunfug, sondern dem Verkehr!

Die Wettfahrt Paris-Madrid vor der französischen Deputiertenkammer.

Die Kammer beschloß gestern die sofortige Verhandlung der Interpellation des Nationalisten Congy über die von der Regierung erteilte Genehmigung der Wettfahrt Paris-Madrid. Congy erinnert daran, daß Waldeck-Rousseau nach der Wettfahrt Paris-Berlin im Jahre 1901 unter dem einstimmigen Beifall der Kammer sich in aller Form darauf verpflichtet habe, daß kein Rennen dieser Art mehr gestattet werden solle. Solche Blutbäder dürften nicht mehr erlaubt werden, man gestatte ja auch keine Pferderennen auf der Landstraße. — Ministerpräsident Combes: Ich tat unrecht daran, diese Wettfahrt zu gestatten. Die vorübergehende Regierung hatte aber selbst schon zwei Schnellheitsrennen erlaubt. Nach langem Zögern habe ich endlich dem Drängen der Automobil-Industrie nachgegeben. Ich habe die Vorsichtsmaßregeln verschärft, und alles, was menschliche Voraussicht erfinden konnte, ist in diesem Falle geschehen. Ich konnte nicht annehmen, daß die Automobile die rasende Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde einschlagen würden. Sie allein ist die Ursache aller Unglücksfälle geworden und in ihr allein liegt die Gefahr bei solchen Fahrten. Die Regierung ist keineswegs gewillt, neue derartige Versuche zu gestatten. Man darf aber auch nicht durch übertriebene Maßregeln eine Industrie zu Grunde richten, die vielmehr Ermutigung verdient. Derartige Fahrten können in Zukunft aber nur auf bestimmten Rennbahnen stattfinden. — Binder (Nationalist): Man muß sich in der Tat vor Übertreibungen hüten und darf nicht eine wichtige Industrie zu Grunde richten. Der Verkehr der Automobile darf um der vorgekommenen Unfälle willen nicht allzu streng geregelt werden. — Graf de Dion (der bekanntlich selbst eine große Automobilfabrik besitzt) meint, es kämen weniger Unglücksfälle mit dem Automobil als mit dem Pferde vor. Man dürfe eine Industrie nicht gefährden, die Tausenden von Arbeitern Brot verschaffe. — Congy: Was die Minister auf der Tribüne versprechen, wird niemals gehalten. Sechszehn Menschen sind getötet und etwa 15 verletzt worden. Alle diese Unglücksfälle wären nicht vorgekommen, wenn der Ministerpräsident nicht die Genehmigung erteilt hätte. — Ministerpräsident Combes verlangt einfachen Übergang zur Tagesordnung. Der Nationalist Auffray bekämpft diesen Antrag, da Combes selbst zugegeben habe, unrecht getan zu haben, als er die Genehmigung zur Fahrt erteilte. Die einfache Tagesordnung wird darauf angenommen.

hd. Madrid, 27. Mai. Eine große Menge Neugieriger hatte sich auf den Tribünen und auf den Straßen eingefunden, welche die Automobilfahrer der Wettfahrt Paris-Madrid passieren sollten. 60 Touristen-Automobile trafen gestern Abend hier ein. König Alfons und Prinz Heinrich waren am Ziele erschienen. Von den Ausflüglern ist niemand verletzt.

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).
(18. Fortsetzung.)

„Wenn ich nur verstünde, was die Leute eigentlich wollen“, brummte Gottburgsen. „Meine Vergangenheit — rein zum Totlachen. Als ob man quasi verpflichtet wäre, jedem Handwurst seine Lebensgeschichte auf die Nase zu stecken. Fällt mir ja gar nicht ein, sie sollen mich in Ruhe lassen. Ich kümmere mich auch um niemand, frage niemand, woher und wohin; geht mich einfach nichts an, interessiert mich nicht.“

„Mich auch nicht“, sagte Helene Lufeloff. „Ich sprach übrigens von etwas ganz anderem — von Ihrem unglücklichen Leben. Sie sollen keine Nacht zu Hause sein, und so sehen Sie auch aus, und deswegen will ich Ihnen eine Standrede halten. Sie untergeben Ihre Gesundheit, Sie ruinieren Ihren Körper. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht, ich weiß genau, was Sie sagen wollen oder denken: Das geht auch niemand etwas an! Aber doch, Verehrtester, Sie sind nicht Hinz und Kunz und jeder andere. Die Vorlesung hat etwas in Sie hineingelegt, an das Ihre Zeitgenossen und Ihre Nachwelt Teil haben. Das gehört nicht Ihnen allein, das gehört uns allen, und deshalb sind Sie verpflichtet, das anvertraute Gut zu hüten und zu pflegen. Es ist Raub am Allgemeingut, wenn Sie so Ihre Gesundheit verwirrwirren. Lange halten Sie das nicht aus, und mit Ihrer physischen Kraft geht auch ein Teil Ihrer schöpferischen Gabe flöten. Glauben Sie das?“

„Ich muß wohl. Wenn Sie es sagen.“ Er nahm die Leinwandhülle von dem Porträt auf der Staffelei und betrachtete das Bild. Es war ungefähr fertig, und die letzten Pinselstriche hätte er ganz gut aus dem Gedächtnis machen können, aber die Fürstin selber, die gern ins Atelier kam, hatte diese letzte Sitzung für erforderlich gehalten, und in seiner gewohnten Liebenswürdigkeit hatte er ihr ohne weiteres zugestimmt.

„Sie geben es also doch zu. Das freut mich. Und das Sonderbarste ist Sie haben nicht einmal Talent zum Leichtsinnsigen. Es ist eine ganz unnatürliche forcierte

Verstreuungsfucht, der Sie Ihre Nachtruhe und Ihre Gesundheit opfern. Es kommt mir beinahe vor, als ob Sie sich zu betäuben suchten, als ob Sie eine Lücke ausfüllen oder etwas Vorhandenes hinwegtäuschen möchten...“

„Gottlieb, nun fängt es schon wieder an, das kann nett werden!“ dachte Gottburgsen. Er war wirklich böse. Unwirsch schob er die Staffelei beiseite:

„Zunächst, ich muß mich betäuben. Von wegen des Raubmordes, den ich auf dem Gewissen habe.“

„Spotten Sie nur, ich denke doch, was ich will. Ich glaube an die Lücke. Sie sind zu einsam, großer Meister!“

„Einsam?“ Der Professor schüttelte den Kopf. „Euer Durchlaucht verzeihen, ich franke in dieser Hinsicht eher an einem Juwiel als an einem Zumenig. Das geht ja tagsüber meistens wie in einem Taubenschlage bei mir aus und ein. Und abends —“ er begann an den Fingern herzugählen — „Montag Diner in der russischen Botschaft, Dienstag Gesellschaft bei der Baronin Lehndorff, Mittwoch Essen bei General Tribberg, Donnerstag großer Zauber im Kunstverein, gestern Abschiedsdiner bei Czjellenz v. Gröden — heute Rubettag, morgen Klimbin bei Bankier Salomon, und in der nächsten Woche Abend für Abend belegt von Schulze und Müller und Konforten, die alle des armen Meisters Gottburgsen als Salondekoration für ihre Gesellschaften benötigen. Das geht schon manchmal über meine Kraft. Gott behüte mich vor mehr —“

„Einsam in diesem Sinne meinte ich natürlich nicht. Sie haben niemand, der Ihnen nahe steht. Der gute Hausgeist fehlt —“

„D. diese Lücke wird nächstens ergänzt. Meine Edel kommt nach Hause.“

„Ihre Stiefochter?“

„Ja.“ Gottburgsen rückte sich einen Stuhl der Fürstin gegenüber und begann von seiner Tochter zu erzählen. Sie war kaum acht Jahre alt gewesen, als er ihre Mutter heiratete. Ein geradezu ideales Verhältnis herrschte zwischen ihnen, er vergötterte das Kind, und Edel hing mit rührender Zuneigung an ihm. Er freute sich unbändig auf ihre Heimkehr; natürlich werde er

dann auch als braver Vater musterhaft solide und häuslich werden.

„Soffentlich. Aber warum arbeiten Sie heute nicht, lieber Meister?“

„Ich bin in einer Blauen-Montag-Verfassung; kann nicht arbeiten. Ich sehe Sie aber an und male im Geist.“

Die Fürstin lachte und trat zu dem Bilde und unterzog es einer eingehenden Mustering.

„Sagen Sie, Meister, aber sans phrase — bin ich wirklich so häßlich?“

„Häßlich?“ Aufrichtige Verwunderung Hang aus Gottburgsens Frage. „Eine wirklich vornehme Frau ist nie häßlich.“

„Merci — für die verzuderte Bille. Dreimal haben Sie mich jetzt abkonterfeit, so wie Berlin, wie die Gesellschaft mich kennt — in Freiheit dressiert. Nun müssen Sie mich noch einmal malen, wie ich in Wirklichkeit bin, so mein ureigenes, unverfälschtes Ich, ohne Dressur —“

„Und das wäre?“

In meiner Heimat, in der Bildnis, zwischen meinen Hund und Pferd, wenn ich auf meinem „Fupän“ hohe Schule reite.“

„Aber ich bin doch kein Momentphotograph.“

„Sie würden das Bild schon richtig wiedergeben. Versuchen Sie mich diesen Sommer auf meinem Schloß in der Krin, bringen Sie Ihr Töchterchen mit. Es wird Ihnen in unseren schwarzen Bergen gefallen. Geben Sie acht, wenn Sie einige Wochen da sind, graut Ihnen vor der Rückkehr nach Berlin. Sie müssen sich neue Anregungen, neue Spannkraft schaffen. Sie müssen andere Luft schlucken. — Ach, Luft von unseren Bergen! Die köstliche Ruhe, die großartige Natur, die herbe Frische überall, das wird Sie neu beleben, Meister. Machen Sie nicht so verwunderte Augen, Sie bedürfen eines frischen Luftstromes. Die Berliner Luft hat Sie müde gemacht, sehr müde, und ein schwacher Meister dieses Rubetags liegt auf Ihren letzten Bildern. Was? Das ist wohl beinahe Gotteslästerung, und Sie glauben es nicht einmal —“

„Doch. Wenn Sie es sagen.“ Der Professor verbeugte sich ironisch. Als Künstler war er sehr empfindlich,

Deutsches Reich.

hd. Berlin, 27. Mai. Die „National-Zeitung“ bemerkt zum Prozeß Hüßener: Es sei der Schluß nicht von der Hand zu weisen, daß nicht nur ein Urteil gegen Hüßener, sondern auch gegen seine Instruktion gefällt worden. Aufcheinend habe sich Hüßener durch die ihm zu teil gewordene Instruktion zu der Auffassung, die er bei und nach Begehung der Tat gehegt, berechtigt gehalten. Der Marineverwaltung erwachte darnach mehr noch durch das Urteil, als durch den Fall an sich die ernste und dringende Aufgabe schärfster Nachprüfung in dieser Richtung. Es sei im Interesse der Marine zu wünschen, daß die Verwaltung aus den gewonnenen Lehren die vollen Konsequenzen ziehe, um eine Wiederholung ähnlicher Ereignisse zu vermeiden.

* **Zum Fall Arenberg.** Gegenüber anderen Blättermeldungen erzählt die „Röln. Zig.“ aus zuverlässiger Quelle, daß für eine Überführung des Prinzen Arenberg in eine Irrenanstalt bisher noch keine Verfügung getroffen worden sei. Tatsache sei, daß der zuständige Gefängnisarzt Dr. Schwabe den Antrag auf Überführung des Prinzen wegen Gemeingefährlichkeit der Krankheit stellte und als Aufenthaltsort das staatliche Irrenhaus bei Gardelegen beschriftete, weil dieses durch seine einsame Lage besonders geeignet sei, die Einführung von Alkohol, der Hauptursache der Krankheit des Prinzen, zu verhüten. Die Direktion des Gerichtsgefängnisses unterstützte den Antrag mit Rücksicht auf die aus demselben Anlaß ausgesprochene Entmündigung des Prinzen. Der Grund der Verzögerung soll darin zu suchen sein, daß außer der Zivilbehörde auch die Militärgerichtsbehörde in der Angelegenheit zu entscheiden hat.

* **Berein Frauenbildung-Frauenstudium.** Die geschäftlichen Sitzungen der diesjährigen Mitglieder-Versammlung, welche am 22. und 23. Mai in Stuttgart stattgefunden hat, haben — wie uns von dort gemeldet wird — einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Aus dem Vereinsbericht ist hervorzuheben, daß jetzt auch in Preußen, und zwar in Charlottenburg und Köln, die Einrichtung von Gymnasialklassen für Mädchen gestattet worden ist, die von der höheren Mädchenschule, und zwar nach dem 6. Schuljahre, abzweigen, was die Regierung bis dahin für unzulässig erklärt hatte. Unter den Anträgen interessierten besonders zwei, die die Stellung des Vereins zur Frage der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter behandelten. Aus der Diskussion, sowie aus der gefaßten Resolution geht hervor, daß sich der Verein der Schwierigkeiten wohl bewußt ist, die der richtigen Durchführung des Prinzips entgegenstehen, daß er aber trotzdem vorständig und die realen Verhältnisse berücksichtigend, weiter nach dieser Richtung hin arbeiten wolle, selbstverständlich ohne die übrigen Punkte seines alten Programms, Gründung gymnastischer Mädchenschulen und Reform der Mädchenschule aus dem Auge zu verlieren. Ein früherer Lehrer des Dr. Pießschen Landeserziehungsheims entwickelte den Plan einer neuen ähnlichen Anstalt für Knaben und Mädchen, die im Herbst dieses Jahres bei Dresden gegründet werden soll. — An Subventionen wurden dem Stuttharter Mädchengymnasium und dem Gymnasialzirkel in Königsberg i. P. je 500 Mk. bewilligt, doch liefen erfreulicher Weise noch Geschenke von Abteilungen und Privatpersonen für die beiden Anstalten ein. Der Bericht des vom Verein gegründeten und unterhaltenen Internats in Karlsruhe bewies, daß die Anstalt sich stetig weiter entwickelt. Der Verein besteht jetzt aus 16 Abteilungen und hat 2500 Mitglieder. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Der bereits erwähnte Empfang und Umbau auf Schloß Wilhelma gestaltete sich durch das

huldbolle Interesse, das Ihre Majestät die Königin für die Frauenbildung bekundete, zu einer besonderen Ehrung für den Verein und bildete durch die sich anschließende Wanderung in dem im goldenen Maienglanz blühenden Park einen schönen und frohen Abschluß der arbeitsvollen Tage.

* **Rundschau im Reich.** Die Aussperrung in Pirmasens. In der dieser Tage von uns gebrachten, bezüglichen Notiz hieß es unter anderem: „Da aber die Fabrikanten schließlich doch die Mehrheit der Bevölkerung in Pirmasens gegen sich hatten, mußten sie sich entschließen, ihre Bedingungen zurückzunehmen, und daraufhin wurde am Freitag der vergangenen Woche der Friede geschlossen.“ Das ist, wie uns der Fabrikanten-Verein in Pirmasens schreibt, ein Irrtum. Die sehr mahnvollen Bedingungen der Fabrikanten seien genau in der Fassung, wie sie bei Beginn der Sperre formuliert waren, von den Arbeitervertretern angenommen worden.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Von einem Teilnehmer an der am 23. Mai in der Wiener Hofburg abgehaltenen Hof-Soiree, bei welcher zum ersten Male seit der sächsischen Hof-Affäre Mitglieder der Familie Toskana anwesend waren, erzählt die „Chemn. Allg. Zig.“, daß der Hauptzweck des Besuchs der Großherzogin von Toskana am Wiener Hofe die endgültige Regelung der Angelegenheit der Prinzessin Luise war. Die Schwägerin derselben, Erzherzogin Maria Josepha, habe wiederholt beim Kaiser zu Gunsten der Prinzessin interveniert. Zwischen derselben und dem sächsischen Hofe soll ein prinzipielles Abkommen vereinbart worden sein, welches manche der früheren Härten beseitige. Wegen des Kindes hofft man vom sächsischen Hofe eine günstige Erledigung der vorgebrachten Bitte. — Die kroatischen Abgeordneten aus Dalmatien haben angeichts der Aussichtslosigkeit, eine Audienz beim Kaiser zu erlangen, den Beschluß gefaßt, ein Manifest an die kroatische Bevölkerung und die große Öffentlichkeit zu richten, in welchem die tatsächlichen Verhältnisse dargelegt werden sollen. Mit der Ausarbeitung des Manifestes wurde ein Ausschuß betraut.

* **Frankreich.** Nach Meldungen aus Orleans wurde dort der frühere Vorsitzende des katholischen Klubs, Professor Lefranc, verhaftet, weil er durch einen in dem Klub vorgekommenen Skandal stark kompromittiert war, infolgedessen den Klubmitgliedern das Betreten des Klublokals untersagt wurde.

* **Türkei.** Am 30. April hat in einigen Kreisen der kleinasiatischen Provinz Erzerum ein heftiges Erdbeben stattgefunden, von dessen schweren Folgen die jetzt erst von dort eingetroffenen brieflichen Berichte ein düsteres Bild entwerfen, während die Drahtberichte nur kurz von dem Ereignisse sprachen. Der Mittelpunkt des Erdbebens war die Stadt Malasgerd, welche nahe beim Kreise Tatal der Provinz Erzerum liegt, jedoch zur Provinz Bitlis gehört. Fast die ganze Stadt und die umliegenden Dörfer sind zerstört, eine große Anzahl Gemeinden hat schwer gelitten. Man zählt überall Tote und Verwundete; erst allmählich treffen Nachrichten aus der Umgebung ein, wonach noch zahlreiche andere Ortschaften entweder fast ganz zerstört oder stark beschädigt worden sind. Die Gesamtzahl der Toten soll 2000 betragen. Vom Gouverneur der Provinz Bitlis wurde die erste Hilfe geleistet, auch hat der Sultan einen bedeutenden Beitrag zu Gunsten der Notleidenden gestiftet.

Die Wirren in der Türkei.

Ein Beitrag zur Psychologie der Macedonier wird der „Bosn. Zig.“ aus Sofia gegeben: Einige macedonische Führer in Sofia erörtern die Saloniker Dynamitanschläge. Im Nu bildet sich eine Gruppe um sie. „Das Dynamit ist doch ein verwerfliches Mittel“, äußert sich ein Gemäßigter. „Für türkische Verhältnisse ist es human zu nennen“, wird ihm von verschiedenen Seiten entgegnet. „Die Macedonier werden noch zu ganz anderen Mitteln greifen“, erklärt in voller Gemütsruhe einer, der mit der „inneren“ Organisation Fühlung hat; „wenn man fortfährt, die Macedonier zu vernichten, werden wir in Macedonien und der Türkei die Pest verbreiten“. Er sagt es und geht. Die anderen aber glauben es. Der Sprecher war ein Bakteriologe.

hd. Wien, 27. Mai. Ein Konstantinopeler Telegramm des „Freundenblattes“ bestätigt, daß gegenwärtig sowohl in Macedonien, als auch Albanien eine gewisse Ruhe eingetreten ist. Sollte dieselbe anhalten, so würde dadurch die Türkei in die Lage versetzt, die großen Truppen-Detachements zurückzuziehen und die zur Zeit durch die militärischen Operationen ins Stocken geratene Durchführung der Reformen unverweilt in Angriff zu nehmen.

hd. Saloniki, 27. Mai. Bei dem bei Mogila gefallenen Bandenführer Stefwow wurden Proklamationen gefunden, in denen die Comités verständigt wurden, daß in Zukunft nicht nur Muselmanen, sondern auch Christen, die sich der aufständischen Bewegung nicht anschließen, ermordet werden sollen. Weiter wurden bei Stefwow Papiere gefunden, die Aufschluß über wichtige Pläne des macedonischen Comités geben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Mai.

Vom Markt auf dem Luxemburgplatz.

„Kein Baum, kein Strauch, keine Quelle! Unter den Frühen des Wanders Inrischte der Sand und auf ihm lastete die durch die Reflexion der den Weg einsäumenden himmelhohen Felsen noch verstärkte Glut der im Zenit stehenden Sonne.“ — Beinahe läßt sich dieses Romantizität auf den Luxemburgplatz anwenden, nur müßte man aus himmelhohen Felsen vierstöckige Häuser machen und die Sonne nicht ganz in den Zenit stellen, dafür dürfte man aber die Reflexion der den Platz eingrenzenden Häuser noch etwas stärker betonen. Und auf diesem Platz hat man den Wiesbadener Markt Nummer 8 etabliert. Das heißt, vorläufig ist der Markt noch ein Märktchen, das die heiße Sonne noch nicht vertragen kann und sich auf dem ziemlich großen Plage gar zu klein ausnimmt. Es wurde vor der Etablierung dieses Marktes so viel von einem dringenden Bedürfnis geredet, daß man ein lebhaftes Markten erwarten durfte. Aber nichts davon. Eine feiertägliche Ruhe lag heute z. B. über den elf Tischen, an denen acht Weiber und zwei Männer standen — und Zeit hatten. Einige davon wandten von Zeit zu Zeit die Spargel und den Blumenlohl auf die andere Seite, die anderen waren beschäftigt. Sie bedienten ein paar Frauen, die ihren Bedarf an Grünzeug für diesen Tag bei ihnen deckten. Das Geschäft wickelte sich beinahe geräuschlos ab, und man empfing den Eindruck, als ob dem Markt nicht nur noch die Kundinnen, sondern auch die Gonsenheimer Damen fehlten, deren Verechsamkeit ja bekanntlich immer noch unerreicht dasteht. Das Gesicht, das mit gesenktem Kopfe in der Sonne stand und seinen grauen Hals an dem Eisenbeschlag der Karrenschere schmerzte, während der Wind die Quaste seines

„Ich rede, wie ich denke“, fuhr die Fürstin fort, „aber riesig freuen würde es mich, wenn Sie mich bald einmal auf meiner Besitzung da unten besuchten. Unter uns Wilden würde Ihnen wieder wohl werden.“

Gottburgsen überlegte einen Augenblick. Schon lange hatte er sich mit dem Plane getragen, eine große Reise ins Blaue zu unternehmen, in irgend eine abgelegene, unbekannte Gegend.

„Sie wollen Berlin schon bald verlassen. Durchlaucht?“

„Ich halte es hier höchstens noch vier Wochen aus. Den Frühling will ich wieder in meinen Bergen erleben.“

„Die Sache ließe sich erwägen. Jedenfalls bin ich Ihnen für Ihre liebenswürdige Einladung sehr dankbar. Vielleicht kommen wir —“

„Vielleicht? Sicher. Wenn Sie von uns nicht gesund zurückkehren —“

„Ich erfreue mich, gottlob, einer vortrefflichen Gesundheit.“

„Wenn Sie von uns nicht gesund heimkehren, bleibt Ihnen nur noch ein Mittel: dann müssen Sie wieder heiraten.“

„Ja — — aha — —“ Gottburgsen lächelte listig. . . er glaubte zu verstehen. Deshalb sollte er durchaus krank sein, erholungsbedürftig. Ein rascher, fragender Blick traf die junge vornehme Frau, unter dessen Wirkung eine blaße Glut über ihr gelbliches Gesicht jagte. Mit einer brüskten Bewegung wandte sie dem Professor den Rücken und sah aus dem Fenster.

Gottburgsen lächelte noch immer. Eine tolle Lustigkeit überkam ihn auf einmal, eine ausgelassene Karnevals-laune, und unter dem Britischenschlage des närrischen Einfalles stieg ein übermütiges Lachen in ihm auf und setzte sich ihm in Mund- und Augenwinkel fest. Heiraten! Wieder heiraten! Gewiß! Warum nicht Gift mit Gift vertreiben? Mangel an Gelegenheit, sich dieses Radikalmittel zu verschaffen, konnte er nicht vorschützen. Die Frauen hatten von jeher ihren Narren an ihm gefressen und ihn mit Günstbezeugungen überschüttet, ohne daß er große Notiz davon genommen oder besondere Befriedigung darüber empfunden hätte. Er brachte den Weibern wenig Interesse entgegen, nur ganz vereinzelte Erscheinungen hatten bis jetzt seine Aufmerksamkeit erregt, und dies meistens auch nur insofern, als sein Künstlerauge von ihrer Schönheit gefesselt wurde.

Die Fürstin war die erste Frau, zu der ihn wirklich freundschaftliche Gefühle hingen. Süßlich war sie nicht;

die viel zu vollen Lippen, die niedrige Stirn und die schmalen, schwarzen Augen kennzeichneten allzu stark die Slavin, aber das lebhaftes Mienenspiel ihrer unregelmäßigen Züge, über die Licht und Schatten in stetem Wechsel huschten, machte das Gesicht interessant, fesselnd, anmutend. Auch hörte er sie gern sprechen, ihre Bemerkungen trafen meist den Nagel auf den Kopf; ihre frische, fröhliche, aufrichtige, manchmal etwas burleske Art gefiel ihm gut, und gerade weil sie eine so vernünftige, das geistige Durchschnittsmaß ihres Geschlechts weit überragende Frau war, hatte er nie gedacht, daß sie aus dem freundschaftlich intimen Umgang mit ihm sich Wünsche und Hoffnungen anderer Art heranziehen könnte. Dabei schmeichelte ihm der Gedanke, daß die Fürstin ihm wahrscheinlich eine wärmere Sinneigung schenkte; fast bedauerte er, daß er den tollkühnsten Entschluß nicht zu einem verständigen, wohlüberlegten Entschluß ausbauen konnte. Entschieden war Helene Lufekoff eine Frau, mit der es sich angenehm leben ließ. —

Die Fürstin stand noch am Fenster und kimperte mit den feinen kerosefarbenen Fingern an den Scheiden. In weichen, graziösen Linien hob sich ihre Figur aus dem weichen Mittagslichte heraus.

Gottburgsen ließ einen langen melancholischen Seufzer fahren. „Ja heiraten! Ich armer Greis, mit meinem weißen Haar und dem angehenden Kahlkopf —“

Helene Lufekoff drehte sich rasch um: „Sie sind kokett wie ein junges Mädchen, Professor“, sagte sie lustig. „Ja weiß, was Sie jetzt hören wollen. Schämten Sie sich rasch mal ein bißchen. Leider hat man Sie arg verzogen — — Sie sollen ja noch viel mehr Verehrerinnen als Verehrer haben, ich dachte, es müßte Ihnen schließlich ganz schlecht werden von all dem Süßholz und Honig, und trotzdem verlangen Sie immer danach. Unbegreiflich! Sie sind mir überhaupt in mancher Beziehung ein Rätsel, ein Buch mit sieben Siegeln, zusammengesetzt aus lauter Widersprüchen — — Ich habe Sie oft studiert.“

„Sehr schmeichelhaft. Untertänigsten Dank für die unverdiente Ehre.“

„Ja, in der Ironie gefallen Sie sich selbst am besten, sie steht Ihnen aber gar nicht“, sagte die Fürstin in veränderterem Tone mit leichtem Stirnrünzeln. „Da Sie in Ihrer „Blauen-Montags-Stimmung“ nicht arbeiten wollen, bin ich übrigens für heute überflüssig und will mich empfehlen.“

Sie machte einige Schritte nach dem Stuhl, über dem ihr Cape hing, blieb aber plötzlich vor einer Staffelei stehen und vertiefte sich in den Anblick eines männlichen Studienkopfes. Gottburgsen merkte, daß er sie verlegt hatte.

„Ich hoffe, Sie zürnen mir deswegen nicht, Fürstin“, sagte er mit einer unwiderstehlichen weichen Modulation seiner angenehmen Stimme. „Das Porträt werde ich heute dennoch vollenden.“

Die Fürstin schwieg. In der verlegenen Pause, die entstand, dachte Gottburgsen plötzlich an Deuzmanns Kastraten, die er seiner Freundin empfehlen wollte. So gleich begann er davon zu sprechen.

Die Fürstin nahm die Anregung auf. Da sie gerade Zeit habe, wolle sie gleich zu Schulte fahren und sich das Bild ansehen; Gottburgsens Anerbieten, sie zu begleiten, nahm sie sichtbar erfreut an. Damit war der Friede zwischen beiden wieder hergestellt.

Zehn Minuten später saßen Helene Lufekoff und der Professor in dem kleinen, eleganten Coupé der Fürstin, dessen schnelle Pferde sie in kürzester Zeit an das Ziel der Fahrt brachten.

Fürstin Helene hatte viel Schönheitsförm, aber ihr Urteil in Kunstfachen war wenig entwickelt, deshalb verlieh sie sich bei der Erwerbung wertvoller Kunstgegenstände gern auf den Rat zuverlässiger Freunde.

Professor Deuzmanns Kastratenallee hatte zwischen den Gemälden der Sezessionisten einen recht günstigen Platz; in seiner vornehmen Ruhe hob es sich wirkungsvoll von den lebhaften Bildern neuerer Richtung ab.

Gottburgsen machte die Fürstin auf die besonderen Schönheiten des Kunstwerkes aufmerksam. Das Laub der Kastraten zeigte die taugliche Frische eines Maimorgens, und von den einzelnen Blütenkerzen schien ein duftiger Glanz auszustrahlen. Bei näherer Betrachtung wurden die zarten, durch das Blattwerk verstreuten Reflexe des Frühsonnenlichtes scheinbar lebendig. Im Hintergrunde war ein Springbrunnen sichtbar, dessen Wassergeräusch in der sonnigen Morgenluft farbenschildernd zerstäubte. Die sanften und doch fremdlichen Farben wirkten anmutend und erfrischend auf den Beschauer; ein Stück lieblicher Frühlingssprache war in dem Bilde wiedergegeben. Der Fürstin gefiel das Gemälde; nach einer Viertelstunde war sie bereits als Käuferin notiert. Das Bild sollte verpackt und direkt nach Rußland geschickt werden.

(Fortsetzung folgt.)

dünne Schweißhaut gleichmäßig auf und nieder bewegte, wäre am Ende noch Reel genug, um alles Eßbare des Märktchens vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne zu verdauen. Nur schade, daß auch ein Acceßbeamter seine kostbare Zeit bei der winzigen Vormittagsveranstaltung auf dem Luxemburgplatz vergeuden muß. Da man, wenn man einmal etwas macht, es auch ordentlich machen sollte, muß etwas geschehen, daß mehr Zug in die Sache kommt, denn so wie der Markt jetzt ist, stellt er nur eine überflüssige Konkurrenz der zahlreichen am Luxemburgplatz und den sich anschließenden Straßen befindlichen Grünzeugläden dar, nicht aber eine Institution, die durch ein „dringendes Bedürfnis“ hervorggerufen worden ist. d.

o. Se. Majestät der Kaiser wird bei seinem Besuch in unserer Stadt und in Frankfurt von Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Prinzen Eitel Friedrich begleitet sein. Die Ankunft hier erfolgt am 3. I. M. von Frankfurt aus in später Abendstunde — voraussichtlich zwischen 10 und 11 Uhr —, da das Kaiserpaar den an diesem Abend in Frankfurt stattfindenden Eröffnungsfeierlichkeiten des Gesangwettstreites (Koncert und daran anschließend große Illumination) beizuwohnen wird.

o. Justiz-Peronalien. Herr Gerichtsdirektor Jung von hier ist dem königlichen Landgericht als Hilfsrichter überwiesen worden.

o. Residenz-Theater. Heute Mittwoch soll „Der blinde Passagier“ und Melilot und Seelust spielen, während wir morgen Donnerstag mit dem lustigen „Hochtouristen“ seine schwindelhaften Alpenexkursionen mitmachen können. Auf vielsachen Wunsch gibt's am Freitag „Au-Deibelberg“.

— Zaubersabend. „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“ war der Leitspruch des Herrn v. Kandler für die gestrige Vorstellung im weißen Saal des Kurhauses. Seine Kartenvolten führte er mit unglaublicher Sicherheit aus. Taschentücher verschwand, verbrannt, flogen unsichtbar durch die Luft, versteckten sich im Innern von Flaschen und Apfelsinen, um endlich wie ein Phönix aus ihren Verwandlungen jedenfalls ebenso rein und feiden hervorzugehen. Nicht besser und schlechter ging es mit einem Eherring, der bereitwillig aus dem Publikum zur Verfügung gestellt wurde. Er wurde sogar zer schlagen und fand sich schließlich unverfehrt in einer vierfachen Umhüllung. Die Taler flogen natürlich nur für Herrn v. Kandler erreichbar in der Luft herum, als hätten sie ihre Schwerkraft ausgeborgt. Sie fanden sich in den Nasen, Taschen, Haaren, an den Stiefelsohlen der Zuschauer, überhaupt allenthalben, wo es der Zaubermeister für gut fand, welche zu suchen. Auch das Verschwinden fester Billardkugeln in der Hand des Fingerfertigen erregte bedeutendes Aufsehen. Dabei war das Interessante an dem Abend, daß Herr v. Kandler allenthalben ohne besondere Apparate, Taschen, Geheimkräfte und Zauberkosten arbeitete, sondern den Zuschauern in den größten Teil seiner Tricks so weit Einblick gewährte, daß zur letzten Erklärung nur noch eine sichere, bewundernswerte Gewandtheit in der Escamotage übrig blieb. Nur damit wurde man denn immer aus neue überrascht. Ganz entzogen sich indessen der Beurteilung und Aufklärung das haunenswerte Lieblingsspektakel des alten Kaisers, die Ringspiele. Mit etwa zehn tellergroßen Metallringen, an denen niemand irgend ein Fehl erkannte, bildete der Zauberer bald eine Kette, warf sie ebenso schnell wieder einzeln durch die Luft, so daß sich Figuren allerhand abwechselten, kurz, löste und hand, was ihm zu lösen und zu binden beliebte, und machte das Ganze zu einem für uns nicht zu lösenden Problem. Dann folgte die größte Erschaffung des Abends: Fräulein Eleonora Drlowa ließ sich auf einem Sessel Platz nehmen, mehrere Herren durften sie festbinden und halten. Dennoch ver-

schwand sie auf Befehl ihrer Herrin unter einem grünen Vorhang, den man von allen Seiten beobachten konnte, der auch nach unten keine Vertiefung hatte, und tauchte ebenso schnell mitten im Publikum auf. Auch das blieb ein Rätsel, und das Geheimnis, deutsches Reichspatent, verschaffte Fräulein Drlowa wieder einmal den reichen Beifall ihrer Zuschauer. Der Abend war somit ein durchaus unterhaltender, und die Genesung suchenden Kurgäste fanden für etliche Stunden ihres Wiesbadener Aufenthalts eine angenehme, Geist und Frohsinn stärkende Anregung, für die sie auch der Kurverwaltung Dank wissen werden. M.

— Kurhaus. Wir machen nochmals auf den morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Kurgarten stattfindenden großen Illuminationsabend mit Doppelsonnenschein aufmerksam, zu welchem ein besonderes Eintrittsgeld nicht erhoben wird, jedoch sind alle Kurhausarten beim Eintritt vorzulegen.

o. Reichstagswahl. Von der Gelegenheit, während der Zeit vom 18. bis 25. Mai auf dem Rathaus die Wählerlisten einzusehen und dieselben auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist viel Gebrauch gemacht worden. Die sozialdemokratische Partei ließ es sich namentlich angelegen sein, nachzuprüfen, ob alle Arbeiter, auf die sie ja in erster Linie rechnet, eingetragen sind. Sie beschränkte sich dabei nicht auf die schon länger hier wohnenden, sondern forschte auch auf den einzelnen Arbeitsstätten, bis zu den entlegensten Backsteinsbrücken, nach, ob seit der Personenstandsaufnahme vom 27. Oktober v. J., welche den Listen zu Grunde liegt, noch Leute zugezogen sind. Deren sollen denn auch eine ganz erhebliche Zahl ermittelt und nachträglich in die Listen eingetragen worden sein. — Für die Wahlhandlung selbst sind bekanntlich neue, auf die größere Geheimhaltung der Stimmabgabe abzielende Bestimmungen erlassen worden, für welche von gewisser Seite der geschmackvolle Name „Klosettgeseß“ erfunden wurde, weil der Wähler sich danach allein in einen abgesonderten Raum begeben und seinen Stimmzettel in ein ihm vorher übergebenes amtliches Couvert stecken muß. Damit soll, was von den Parteien der Linken schon lange angestrebt wurde, erreicht werden, daß der Wähler nicht etwa kontrolliert werden kann, ob er auch einen ihm vorher in die Hand gedrückten Zettel abgibt. Die betreffende Bestimmung lautet folgendermaßen: „Es ist entweder durch Bereitstellung eines oder mehrerer Nebenräume, die nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden sind, oder durch Vorrichtung an einem oder mehreren, von dem Vorstandstisch getrennten Neben-tischen Vorsorge dafür zu treffen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbeschadet in den Umschlag zu legen vermag. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zugangs zu dem Nebenraum oder Nebentisch aufzustellenden Person einen abgestempelten Umschlag an sich. Er besetzt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeschadet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch und übergibt den Umschlag mit Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Urne legt. Wähler, welche durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.“ Da in den hiesigen Schulen, die allein bei der Wahl in Frage kommen können, inbegriffene Zimmer nicht sind, der von einer auswärtigen Firma angebotene Isolierraum — ein kleines Häuschen mit zwei Türen, eine zum Ein-, die andere zum Ausgang — zu teuer erscheint — es soll 35 Mk. kosten, was bei 26 Wahlbezirken eine Ausgabe von über 900 Mk. bedingt —, so werden die Nebenräume hier wahrscheinlich durch Aufstellen von spanischen Wänden hergerichtet.

— Zur Wahlbewegung. Daß Abschriften von Wählerlisten auch nach Abschluß der Auslegung am 25. Mai erteilt werden können, scheint mehrfach bezweifelt zu werden. Die Erteilung von Abschriften aber ist ganz unabhängig von der Auslegung und kann zu jeder Zeit erfolgen, bis die Wählerlisten von den Gemeindebehörden unmittelbar vor dem Wahltag den einzelnen Wahlvorstehern überhandt werden. Nach Empfang der Wählerlisten sind auch die Wahlvorsteher berechtigt, vor dem Wahltag Abschriften zu erteilen.

o. Schwurgericht. Zur Auslösung der Geschworenen für die am 15. Juni beginnende diesjährige zweite Schwurgerichtstagung ist Termin auf morgen Donnerstag, vormittags 1/2 12 Uhr, in dem Schwurgerichtssaal anberaumt. Die Tagung wird an die Geschworenen nur geringe Anforderungen stellen, sie wird von außerordentlich kurzer Dauer sein. Bis jetzt sind nur zwei Fälle in Aussicht.

o. Otologen-Kongress. Die Deutsche otologische Gesellschaft (Ohrenärzte) hält am 29. und 30. Mai d. J. in unserer Stadt ihre 12. Versammlung ab. Die Sitzungen werden im weißen Saal des Kurhauses abgehalten; das sehr reichhaltige Programm derselben umfaßt 32 Vorträge. Mit der Versammlung ist eine Ausstellung von Büchern des Bergmannschen Verlages, von elektro-medizinischen Apparaten und chirurgischen Instrumenten (im roten Saal) verbunden. Den Gästen stehen während dieser Tage die Räume des Kurhauses offen. Das Programm sieht an geselligen Veranstaltungen außer einem Mittagessen mit Damen am 29. um 6 Uhr nachmittags für Samstag, den 30., nachmittags, eine Rheinfahrt mit Musik nach St. Goar (mit Verköstigung an Bord, Uferbeleuchtung, Beleuchtung des Diebricher Schlosses) vor und am Vorabend, Donnerstag, den 28., von 8 Uhr abends ab ist zwangloses Zusammensein mit Damen im Kurhaus.

— Der Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder erläßt heute einen Aufruf an alle Gönner seiner Bestrebungen und Freunde der Jugend, um zur Zeichnung von Geldbeiträgen aufzufordern. Wir möchten auf diesen Aufruf umso mehr hinweisen, als die Tätigkeit dieses Vereins sich zu einer der segensreichsten auf dem Gebiete sozialer Hilfsarbeit entwickelt hat und geeignet ist, das Interesse aller Philantropen und Hygieniker in hohem Maße hervorzurufen. Alle Städte weitefern zur Zeit, Verbesserungen in Bezug auf Auswahl der Kinder, Pflegerinnen, Ausbildung und Leitung einzuführen. Das Wiesbadener Comité hat vielseitige Erfahrungen eingezogen, um sich die bereits anderwärts erworbenen Erfahrungen zu Nutzen zu machen. Auch in diesem Jahr liegen Hunderte von Anmeldungen bedürftiger Kinder vor, und wenn dieselben auch einer strengen Sichtung und Prüfung von Seiten des Comité und der Ärzte hinsichtlich ihrer häuslichen Verhältnisse und physischen Bedürftigkeit unterzogen werden, so bleibt doch eine große Zahl kranklicher, armer Kinder übrig, für welche ein Ferienaufenthalt auf dem Land oder eine Solbadkur vielleicht eine Lebensfrage bedeutet. Wer einmal einer solchen Auswahl der Kinder beigewohnt hat, wer gesehen hat, wie die blassen Wangen der Kleinen sich vor freudiger Erwartung röten, und wie schmerzlich dann die Enttäuschung ist, wenn die in mehrfacher Beziehung Armen und Elenden abgewiesen werden müssen, weil die Mittel des Vereins erschöpft sind, der wird freudig sein Scherlein beitragen.

— Der Automobil-Unfall des Ingenieurs Paul Albert hat, wie man uns aus Radsportkreisen mitteilt, der hiesigen Wegebaubehörde Veranlassung zur Verlegung der an der Unglücksstelle befindlichen gepflasterten Wasserinne gegeben. Von festlichem Fahrwerk wurde schon seit langen Jahren die zur Chaussee

Fenilleton.

Londoner Saisonleben.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Es ist eine wunderliche Einrichtung, daß die eigentliche Londoner Saison, kurz, wie sie ist, gerade in diejenige Jahreszeit fallen muß, in der man sich besonders verjücht fühlen dürfte, auf dem Bunde zu weilen: in den Frühling und den Sommer. Allein der Winter, der hier zwar nur wenig Schnee und Eis, aber um so mehr Regen, Schmutz und Dunkelheit aufzuweisen hat, verleiht den Aufenthalt in London gar sehr und würde den Glanz der Saison-Festlichkeiten wesentlich beeinträchtigen, vollends, wo es sich um Paradesfahrten im Hyde-Parc, Wettrennen und Gartenspiele handelt. Andererseits aber fehlt im Herbst und im Winter die Jagd die „Upper Ten“, d. h. diejenigen „oberen zehntausend“ Familien, welche hier die Tonangebende des sozialen Lebens sind — die Damen wie die Herren, an ihre Landstube.

Wohl bringt die Eröffnung des Parlaments im Februar bereits eine Anzahl von Persönlichkeiten nach London, die gewissermaßen als Vorposten der großen „Army of fashion“ anzusehen sind, aber diese Armee selbst rückt erst im Mai von allen Seiten in ihren Massen herbei, um zehn bis zwölf Wochen lang großstädtisches Leben in seiner vollen Blüte und in vollsten Zügen zu genießen.

Ihren Höhepunkt erreicht die Saison mit dem gewöhnlich am letzten Mittwoch im Mai stattfindenden Derby-Rennen, geht dann mit dem vierzehn Tage später abgehaltenen Rennen von Ascot schon wieder allmählich abwärts, bis Ende Juli mit einem Male alle Festlichkeiten vorüber sind, und die periodischen Wandervögel des Britenreiches nisten sich dann in dichten Scharen auf dem Kontinent ein.

Während der Saison werden dann naturgemäß auch die vornehmlichsten Hofflichkeiten abgehalten, state balls und state concerts, levees und courts sind die einfachen Empfangstage bei Hofe — die unter der Königin Victoria Drawing Rooms genannt wurden — und auf denen die Vorstellungen bei Ihren Majestäten gemacht werden, und zwar nur die der Damen, die in England viel mehr zu Hofe gehen als die Herren. Die letzteren werden den Levees dem König vorgestellt.

Courts gibt es in jedem Jahre etwa ein halbes Duzend; und groß ist die Klage in gewissen höheren —

und höher sein wollen! — Kreisen darüber, daß die Wogen der demokratischen Meeresflut, deren immer gewaltigeres Vordringen für England allerdings kaum jemand in Abrede stellen könnte, selbst durch die stolzen Fortale von Buckingham-Palast von Jahr zu Jahr mit größerer Kraft sich drängen. Es ist wahr, Hofflichkeit ist in allen anderen Monarchien mehr beschränkt als in England; und man sagt hier — natürlich sehr mit Unrecht! — daß wie auf dem Kontinent niemand, der auch nur die eiferndsten Ansprüche darauf erheben könnte, „jemand“ zu heißen, dem Geschick entgehen könnte, durch Orden ausgezeichnet zu werden, so wäre es in England schlechterdings unmöglichkeit für eine Dame, die „wirklich eine Dame“ und von dem unbestimmten und doch wieder so bestimmt auftretenden „society“ genannt, als solche anerkannt wird, sich ganz und gar von dem Empfang bei Hofe fern zu halten. In England können außer den Militärs und höheren Staatsbeamten Geistliche, Gelehrte, Ärzte, Juristen, Groß-Industrielle, Kaufleute — so weit sie sich nicht mit Detail-Verkauf befassen — u. a. samt ihren Frauen und Töchtern zu Hofe gehen, sofern sie eine gewisse Lebensstellung bekleiden, sich eines unbedeutenden Rufes erfreuen und sich von jemand einführen lassen können, der schon selbst bei Hofe war.

In Wirklichkeit kommt doch noch mancherlei Beschränkung in Frage. Während einer großen Anzahl der Berechtigten es nie in den Sinn kommen würde, von ihrem Recht Gebrauch zu machen, schrecken Tausende von Damen vor den Unkosten zurück, die schon die Toilette mit der vorchriftsmäßigen langen Schleppe zc. für einen Empfang bei Hofe erfordert. Auch ist die nötige Einflüßung, die naturgemäß von der Mutter, deren Stellvertreterin oder einer besonders nahestehenden Freundin gesehen sollte — die doch auch wieder eine gewisse Verantwortung auf sich nimmt — nicht eben für jedermann leicht zu erlangen. Schließlich muß der Name der Einzuführenden mit allen Einzelheiten über Stellung und Abkunft der Familie gerannet Zeit vorher dem Lord Chamberlain eingeschickt werden, und dieser macht da gewiß noch zahllose Hoffnungen zu Schanden, von deren jemaligem Ausbleiben die Welt nie etwas erfährt.

Am Morgen nach der Hofhaltung werden dann die Namen aller Personen, die bei der Festlichkeit zugegen gewesen, in langer Spaltenfülle in den hervorragenden Zeitungen veröffentlicht, und in Bezug auf die jungen Debütantinnen ist es damit aller Welt kund und zu wissen getan, daß sie „out“, d. h. aus der Kinderstube mit einem

mal in die große Welt eingeführt worden sind. Damit hat aber die Herrlichkeit auch meistens ein Ende erreicht. Zu den Hofbällen und Hofkonzerten kann natürlich nur einer geringen und erlesenen Anzahl von denen, die den Majestäten ihre Huldigung dargebracht haben, eine Einladung zu teil werden.

Wo die ganze vornehme Welt — und alle, die dazu gehören möchten, so vollständig beisammen, wo alle Stränge des sozialen Lebens straffer angezogen sind, da fehlt es dem auch nicht an Vergnügungen und Schaustellungen mehr intellektueller Art. So werden mit Eröffnung der Saison auch die Tore von „Burlington House“, der Gemälde-Ausstellung, der königlichen Akademie mit großem Pomp eröffnet, was dieses Jahr mit dem gewohnten Andrang geschah, wenn es auch Leute genug gibt, welche die gewohnte Enttäuschung nicht empfunden haben wollen. Der Eröffnungstag und vollends der Eröffnungabend, das „Academy dinner“, zu dem regelmäßig verschiedene Prinzen des königlichen Hauses sich einstellen, Mitglieder des Kabinetts, die Spitzen der Generalität, der Geistlichkeit, hervorragende Künstler, Literaten, kurz, die erlesensten Männer des Landes, ist freis eine der ganz besonderen Festlichkeiten der Saison. Es gibt kaum eine Person im ganzen Königreich, die sich eine Einladung zu diesem Festessen nicht zu einer großen Ehre anrechnen würde.

Mit dem Beginn der Saison wird dann auch die Oper eröffnet, welche die erlesensten Kräfte des internationalen Sängertums hier versammelt. Langt abt auch hier Wagner eine Zugkraft aus wie kein anderer Komponist. Fast die Hälfte der Vorstellungen sind dem deutschen Meister gewidmet. Und so kommt es dann, daß, während in früheren Jahren der Versuch, neben der italienischen eine rein deutsche Oper hier einzuführen, nie besonderen Erfolg gehabt hat, jetzt die alteingewohnte „italienische“ allmählich sich selbst in eine deutsche umwandelt.

Höher als alles andere aber schlagen während der Saison natürlich die Wogen des gesellschaftlichen Lebens. Es ist die Zeit der großen balls, der erlesenen dinner parties und der musical at homes, der aristokratischen conversazioni und der vornehmen squashes, zu denen so viele Gäste geladen werden, daß die spät eintreffenden nicht mehr die vollgepfropften Treppen hinauf können, geschweige denn, der Wirtin auch nur ansichtig zu werden im stande sind. Ganz besonders aber ist jetzt die Zeit der richtigen out-door-festivities. Die man in England aufs trefflichste zu veranstalten versteht, der garden parties und tennis parties, der cricket matches und

Schräge Anlage dieser Rinne unangenehm empfunden, ohne daß eine Änderung der gefährlichen Passage beabsichtigt wurde. Auf der 8,8 Kilometer langen Strecke von Hütten nach Nieder-Jugelheim befinden sich zwei bedeutendere Gefälle, wovon dasjenige vor der Begegnung nach Waderheim keine Gefahren birgt. Die Senkung jedoch 1,2 Kilometer vor Nieder-Jugelheim beginnt direkt nach einer Chausseekrümmung und hat schon manchen Unglücksfall gezeitigt. Der „Deutsche Radfahrerbund“ hat deshalb vor dem Gefälle — wie überall im Bereiche seines Verwaltungsbezirks an gefährlichen Straßenseitungen — bereits vor langen Jahren eine Warnungstafel aufstellen lassen. Bei der 1897 vom „Deutschen Radfahrerbund“ arrangierte Raddistanzfahrt „Basel-Gleve“ erhielt der „Wiesbadener Radfahrer-Berein 1884“ diese Strecke zur Kontrolle und wurde das Gefälle mit der gefährlichen Wasserlinie die ganze Nacht während des Durchkommens der Fahrer mit Fackeln beleuchtet. Wie jedoch dies überall konstatiert werden kann, finden die vom „Deutschen Radfahrerbund“ mit vielen Kosten aufgestellten und unterhaltenen Warnungstafeln vielfach keine Beachtung. Es sei nur auf die Bundestafeln vor dem Wambacher und Wiererer Steig verwiesen, wofelbst trotzdem viele Unglücksfälle vorkamen.

— Einen schrecklichen Tod gefunden hat jener Soldat, von dem wir berichteten, daß er bei Koßheim totgefunden worden sei. Dies geschah direkt auf dem Eisenbahn-Übergang auf der Koßheimer Chaussee und der Soldat war der im 2. Jahre dienende Musketier Schmidt von der 8. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 88. Sein Körper war durch das Überfahren des Zuges arg verstümmelt worden; es waren ihm ein Bein und ein Arm abgefahren und die Schädeldecke war abgerissen, so daß das Hirn bloßlag. Auf Veranlassung des Gouvernementsgerichtes wurden die Leichenteile in das Totenhaus des Mainzer Garnison-Lazarets verbracht, wo die militärgerichtliche Obduktion ausgeführt wurde. Bis zur Stunde ist es noch unaufgeklärt, ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

— Der Fall von Genidstarr beim Infanterie-Regiment Nr. 88 ist nicht der erste bei dem Regiment, sondern schon einige Tage vorher ist ein von derselben gefährlichen Krankheit befallener Musketier von der 8. Kompagnie in das Garnisons-Lazarett in Mainz aufgenommen worden, der bis jetzt noch schwer krank darniederliegt. Der neuere Fall trug sich beim 1. Bataillon zu. Raumangels halber konnten die beiden Kompagnien bzw. Bataillone bis jetzt noch nicht isoliert werden, jedoch sind alle diejenigen Vorkehrungsmaßnahmen behördlich angeordnet worden, die ein weiteres Umsichgreifen der Genidstarr verhindern sollen.

— Straßenbahn Wiesbaden-Schierstein. In der letzten Sitzung der Schiersteiner Gemeindevertretung wurde mitgeteilt, daß die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft den Bau der elektrischen Straßenbahn Wiesbaden-Schierstein „in etwa zwei Monaten“ beginnen wolle.

— Turnfest in Nürnberg. Für die Turnfahrten 18 (München, Bayreuth, bzw. Steinernes Meer, Saalfelden), 19 (München, Schliersee, Wendelstein, Oberandorf, Ruffstein, Koffertal, St. Johann in Tirol, Kitzbühler Horn) und 20 (Oberndorf, Hohes Licht, Mädesel-Gabel) ist die zulässige Teilnehmerzahl erreicht. Weitere Anmeldungen für diese Touren finden, wie man uns aus Nürnberg mitteilt, keine Berücksichtigung mehr.

— Weltpostverein. Das britische Schutzgebiet Somaliland tritt vom 1. Juni ab dem Weltpostverein bei. Der Briefverkehr mit diesem Gebiete regelt sich von dem genannten Zeitpunkt ab nach den Bestimmungen des Vereinsdienstes.

— Wahlversammlung in Holzhausen. Wir erhalten folgende Zuschrift: Mainz d. 26. Mai 1903. Sehr geehrte Redaktion! Dürfte ich Sie um Aufnahme der folgenden Zeilen bitten: In der Abend-Ausgabe der Nummer vom 25. Mai bringen Sie auf Seite 4 und 5 einen Artikel aus Holzhausen über den Verlauf einer Wählerversammlung, in welchem behauptet wird, ich hätte in meiner Rede, die ich dort gehalten, erkennen lassen, daß es mir lieber sei, wenn die Wähler, die nicht für einen Sozialdemokraten stimmen wollten, dem nationalliberalen Kandidaten anstatt dem freisinnigen ihre Stimme geben, in der Hoffnung, dann auf einen sicheren Sieg in der Stichwahl rechnen zu können. Gehatten Sie mir, demgegenüber zu bemerken, daß ich lediglich der Meinung Ausdruck gegeben habe, die Gewerkschaft der Freisinnigen gegen

die Nationalliberalen und die Bedenken, die sie gegen die Person des nationalliberalen, bündlerischen, antisemitischen Kandidaten Barling hätten, würden die Freisinnigen nicht abhalten, bei einer nicht unwahrscheinlichen Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen aus altem Haß gegen die Sozialdemokratie für denselben Herrn Barling zu stimmen, dessen Liberalismus sie heute mit Recht in Frage ziehen. Also nicht den Wunsch sprach ich aus, mit den Nationalliberalen in die Stichwahl zu kommen, sondern ich wollte den unzuverlässigen Freisinn treffen. Ihr Berichterstatter sagt ferner, daß ich der Aufforderung des Herrn Rechtsanwalts Gütth, vor den Wählern Farbe zu bekennen und den Eingang des sozialdemokratischen Programms vorzutragen und zu erläutern, nicht nachgekommen sei und er erwidert damit die Barstellung, als ob ich eine solche Auseinandersetzung direkt abgelehnt hätte. Ich habe allerdings das Wort nicht mehr genommen, konnte es nicht mehr nehmen, da ich längst nicht mehr da war und von einer solchen Aufforderung erst aus Jürem Blatte ersehen habe. Nach mir sprach in der Versammlung der Parteisekretär Vechter und ich habe während der Rede dieses Herrn die Versammlung verlassen, verlassen müssen, um andere wichtige und unaufschiebbare Parteigeschäfte zu erledigen. Das gerade Herr Dr. Gütth mich zum nochmaligen Reden auffordern würde, konnte ich umso weniger voraussehen, als mir derselbe Herr vorher das Wort unter dem Vorwande verweigert hatte, daß der Wirt es nicht dulde. Und als ich mir das Wort einfach genommen, seine Öffnung, mich am Reden zu hindern, auf den Herrn Gensdarm gesetzt und in der Versammlung offen die Meinung ausgesprochen, daß derselbe das nicht dulden werde. Die Kampfstimmung scheint dem Herrn also erst nach meinem Weggehen gekommen zu sein. Im übrigen werde ich Herrn Dr. Gütth noch vor der Wahl Gelegenheit bieten, sich mit mir über das sozialdemokratische Programm in öffentlicher Wählerversammlung auseinander zu setzen. Auf die Aufnahme der vorstehenden Zeilen darf ich der politisch parteilosen Tendenz Ihres Blattes wegen wohl mit Sicherheit rechnen. Hochachtungsvoll. Ad. Lehmann. — Desgleichen erhalten wir noch folgende Zuschrift: Wiesbaden, 27. Mai 1903. In Nr. 240 Ihrer geschätzten Zeitung bringen Sie einen Artikel über eine in Holzhausen a. N. abgehaltene Wählerversammlung der freisinnigen Volkspartei, in welchem ausgesprochen ist, ich sei von mehreren wirtschaftlich und politisch verschiedenen Parteien als Kandidat aufgestellt worden. Diese Behauptung ist unrichtig und mich ist solche deshalb richtig stellen. Am 29. März d. J. bin ich von den Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei als Kandidat anschießlich dieser Partei aufgestellt worden. Am 15. April d. J. hat die konservative Vereinigung in ihrer Generalversammlung beschlossen, meine Kandidatur zu unterstützen. So viel mir bekannt geworden ist, hat in der Generalversammlung der konservativen Vereinigung der Vorsitzende des Wahlvereins „Mittelhand“ ausgesprochen, daß auch dieser meine Kandidatur unterstützen würde, nachdem er jedoch gehört habe, daß die konservativen keinen Kandidaten aufstellten. Da die Mitglieder des Bundes der Landwirte sehr wohl einsehen, daß wenn sie meine Kandidatur unterstützen, sie damit verhindern, daß ein Kandidat der freisinnigen Volkspartei gewählt wird, der ihnen keine höheren Schutzgelder zufließen läßt, während sie von mir wissen, daß ich für einen höheren Jollidung für die Landwirtschaft, wie der bestehende, einträte, so beabsichtigen solche meines Wissens meine Kandidatur ebenfalls zu unterstützen. Daraus geht klar und deutlich hervor, daß ich einzig und allein von der nationalliberalen Partei und als Kandidat dieser Partei aufgestellt bin, und daß meine Kandidatur von den anderen Parteien nur unterstützt wird, und zwar weil die nationalliberale Partei ihnen wirtschaftlich und politisch viel näher steht wie die freisinnige Volkspartei. Hochachtungsvoll C. Barling.

— Spiel der Natur. Eine Henne des Herrn Wihl. Schmidt in Schierstein brütete dieser Tage ein Küchlein mit 3 Weinen aus; das Tier lebt.

— Ein internationaler Dieb ist in Mainz verhaftet worden. Er kann etwa 28 Jahre alt sein und sucht seine Personalken zu verleiern, indem er die verschiedensten Namen angibt und bald Hst. Vogel, bald Weber zu heißen angibt. Er will Schuhmacher und Kaufmann sein. Man überführte ihn schon verschiedener Diebstähle in Wiesbaden, Kassel und Udenheim; die dort gestohlenen Gegenstände, wie goldene Uhren und Ringe, hatte er noch bei sich. Vorläufig ist der Gauner in Untersuchungshaft genommen.

— Kleine Notizen. In dem Referat über die Feuerwehrgesellschaft in Mainz ist ein Druckfehler unterlaufen, der darin zu berichtigen ist, daß nicht 2, sondern 42 Bekehrte für 10-jährige Dienstzeit die erste Silberne Lige erhielten.

N. Dieblich, 27. Mai. Die diesjährige amtliche Lehrerkonferenz für die hiesige Kreisoberschule fand gestern vormittags 9 Uhr im Turnsaale der Pestalozzischule statt. Die Konferenz leitete Herr Konfessorrat Dr. Eibach aus Dogheim. Zur Begrüßung gelangten folgende Thematika: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Ar hier über die neue Orthographie nebst Lehrprobe, 2. Vortrag des Herrn Lehrer Ehrst über das Juchigungsrecht des Lehrers von der rechtlichen Seite und des Herrn Lehrer Rauterstein hier über dasselbe Thema von der pädagogischen Seite und betrachtet, und 3. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Schuler-Dogheim über die Vor- und Nachbereitung des Lehrers. Nach diesen Vorträgen gelangten dann verschiedene bedürftliche Verfügungen und Bestimmungen zur Kenntnisnahme. An die Kon-

klub zusteuern, wo das „Lunch“ eingenommen, vielleicht auch einem Polo-Match zugehört wird, und wo vor allem die erbaulichen Toiletten zur Schau getragen werden.

Was das Polo insonderheit für die Mitglieder des Hurlingham ist, das ist das Cricket für die übrigen Bewohner Englands, für arm und reich, für jung und alt. Freilich wird Cricket den ganzen Sommer und in ganz England gespielt, in einem Maße oder Übermaße, von dem man sich in anderen Ländern nicht leicht einen Begriff macht. Aber die „fashionablen“ Cricketspiele finden wiederum in London während der Saison statt. Dann sendet denn auch wohl Amerika, Kanada und namentlich Australien seine erlesensten elf Crickets nach England, sich mit dem hervorragendsten Cricketsklub dieses Landes in edlem Wettkampf zu messen. Alle Cricketverliebten, also eigentlich „ganz England“, strömen in dichten Massen herzu, um dem Kampf beizuwohnen, und die Wogen des Enthusiasmus gehen hoch — fast so hoch, wie die Betten. Da kann man dann auch wohl das Beste in den Leistungen auf diesem Gebiete zu sehen bekommen, in dessen die fashionable Welt, die Mode, hält doch fest an den zwischen dem Erlesenen von Oxford und Cambridge und mehr noch an denjenigen der aristokratischen Schulen von Eton und Harrow gespielten „Matches“, die auch in London stattfinden. Aber es kommen dazu nicht nur die anserlesenen Elf beider Parteien, sondern mit ihnen auch so ziemlich alle anderen Studenten und Mitspieler, wie auch die Schwestern und Mütter und Großmütter, die lieben Cousinen und selbst der Cousinen Cousinen. Sie alle müssen zugegen sein. Kommen sie nicht um des Spieles selbst willen, so stellen sie sich schon um der Versammlung willen ein, die vielleicht nur das Cricket zum Vorwand braucht, um ihre Toilettenpracht zu entwickeln und sich beim Champagnerlunch auf grünem Rasen oder auf „Coaches“ und in Equipagen zu vergnügen.

W i l h. v. B r a n d.

ferenz anschließend fand im Hotel zur Krone ein gemeinsames Mittagessen statt. — Ein 12-jähriger Schulknabe führte gestern nachmittags das freie Rheinflößchen am Rheinischen Hofe in den an dieser Stelle etwa 3 Meter tiefen Rhein. Der Vorkall wurde von einem Beamten einer in der Nähe tätigen Paggermaschine beobachtet. Der Mann sprang sofort dem bereits in der Tiefe versunkenen Knaben nach und es gelang ihm auch, denselben zu retten. Schon wiederholt ist auf das leidenschaftliche Spielen und Verunfalltwerden der Kinder am Rheinufer hingewiesen worden und dieser neue Vorkall zeigt wieder, wie schnell durch Leichtsin ein jugendliches Menschenleben verloren gehen kann.

* Schierstein, 26. Mai. Heute abend hielt das national-liberale Wahlcomité im Gasthof Seipel eine öffentliche Wählerversammlung ab, zu der die Wähler aller Parteien bei Anführung voller Redefreiheit eingeladen waren. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde von Herrn Bärmeier Autor geleitet, der nach einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden dem Kandidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Kammerzienrat Barling aus Wiesbaden, das Wort erteilte. Herr Barling sprach in eingehender Rede über die Aufgaben, die den nächsten Reichstag beschickten werden und über seine Stellungnahme zu allen wirtschaftlichen und politischen Fragen. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine ebenso klaren, wie streng sachlichen Ausführungen. In der anschließenden Besprechung wurde von einem Vertreter der Mittelstandspartei die Wahl des Herrn Barling, in dem diese Partei ihren geeignetsten Vertreter sehe, warm empfohlen. Herr Dr. Schulz wies in einer sehr beständig aufgenommenen Rede darauf hin, daß Herr Barling durch seine heutigen Ausführungen aufs neue bewiesen habe, daß er nicht nur der Kandidat einer Partei, sondern der Freund aller Kreise unseres Wahlkreises sei, in dessen Händen die Vertretung im Reichstag am besten aufgehoben sein wird.

* Homburg v. d. S., 26. Mai. Die Homburger Kurverwaltung hat auf mehrfachen Ansuchen beschlossen, während des in Frankfurt a. M. stattfindenden Sängerkongresses den Eintrittspreis für das Kurhaus und die Kongeriere der Kurkapelle auf 50 Pf. pro Person und Tag zu ermäßigen; auf Wunsch werden auch Dauerkarten, für vier Tage gültig, zum Preise von 1 Mk. pro Person auszugeben. Diese Vergünstigung gilt nicht bloß für diejenigen Sänger, welche in Homburg einquartiert werden, sondern überhaupt für alle Teilnehmer am Frankfurter Weltfest.

11 Gms., 26. Mai. Die 57. Jahresversammlung des Hauptvereins der G. u. A. v. A. d. O. S. T. Stiftung für den Bezirk Wiesbaden findet am 9. und 10. Juni hier statt. Der Hauptvorstand wird am 9. Juni, morgens 11 Uhr, die Deputierten werden nachmittags 2 Uhr im „Rhein. Hof“ ihre Versammlungen abhalten. In dem abendlichen Festgottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Kirche wird Herr Pfarrer Ernst aus Saanberg die Predigt halten, während im Hauptgottesdienst am 10. Juni, morgens 10 Uhr, Herr Pfarrer Werner aus Frankfurt a. M. die Festpredigt übernommen hat. Der evangelische Kirchenchor wird sowohl in beiden Gottesdiensten als auch in der geliebten Vorfeier in Hördts Saal mitwirken. Am 10. Juni findet 1/2, Uhr ein Festessen im „Rhein. Hof“ statt, während für die Nachfeier der Garten des „Promenade-Hotels“ (früher Hördts Garten) anberufen ist. Hier wird auch Herr Pfarrer Wieder den Jahresbericht erstatten.

* Mainz, 27. Mai. Rheinpegel: 97 cm gegen 95 cm am gestrigen Vormittage.

Sport.

* Internationales Lawn-Tennis-Turnier 1903. Am letzten Freitag gegen 6 Uhr nachmittags wurde das diesjährige Lawn-Tennis-Turnier zu Ende geführt und daran anschließend fand die Preisverteilung statt. Es hatte sich zu derselben, wie während der ganzen Turniertage, eine große Menge Publikum eingefunden. Mit Freude konnte man überhaupt bemerken, wie sehr das Interesse für den edlen Tennissport in unserer schönen Kurstadt gestiegen ist. Herr Kurdirektor v. Ebmeyer gab seiner Freude über das treffliche Gelingen des Turnieres Ausdruck, dankte den Turnierleitern, Herrn F. Moran Bramber und Herrn Referendar H. Borgmann, für ihre Bemühungen um das Zustandekommen des Turniers und schloß seine Rede mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Seine Königl. Hoheit den Großherzog von Hessen und bei Rhein, den Protector der hiesigen Weltspiele. Ihre Durchlaucht Frau Fürstin zu Waldeck überreichte den Siegern die prächtigen, kostbaren Preise und hatte für jeden derselben ein paar lebenswürdige Worte. Sieger im Herren-Einzelspiel um den Wiesbadener Pokal blieb Herr W. Howard; den zweiten Preis gewann Herr Dr. Frese. — Die Meisterschaft von Wiesbaden errang Herr B. v. Müller. Herr Dr. Frese erhielt auch in dieser Konkurrenz den zweiten Preis; dritte Preise erhielten Herr F. Moran-Bramber und Herr C. D. Robinson. — In dem Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Wiesbaden blieb auch in diesem Jahre wieder Miß Stonham Siegerin über unsere treffliche Wiesbadener Spiclerin Fräulein L. Berton, die den zweiten Preis davontrug. — Im Herren-Doppelspiel ohne Vorgabe siegten C. D. Robinson und C. V. Gardiner über A. P. Boehm und D. Nirsheim. — Im Herren-Einzelspiel mit Vorgabe errang Dr. Frese den ersten, A. P. Boehm den zweiten Preis, dritte Preise erhielten M. Ohermann und W. Howard. — Das Herren-Einzelspiel mit Vorgabe gewann B. v. Bertouch; den zweiten Preis errang G. Eifemann; dritte Preise C. M. Kronenberg und H. W. Brooke. — Den ersten Preis im Damen-Einzelspiel mit Vorgabe gewann nach hartem Kampfe Miß Stonham; den zweiten Preis Frau D. Gardner; dritte Preise erhielten Miß Callman und Fräulein Berton. — Im Doppelspiel für Herren mit Vorgabe blieben W. Howard und H. W. Brooke Sieger; den zweiten Preis errangen Dr. Frese und G. Eifemann. — Das Doppelspiel für Damen mit Vorgabe gewannen Frau D. Gardner und Fräulein Sellmann; den zweiten Preis erhielten Gräfin Brockdorff und Fräulein Kirch. — Als Sieger aus dem Damen- und Herren-Doppelspiel mit Vorgabe gingen C. D. Robinson und Miß Stonham hervor; der zweite Preis fiel an G. Eifemann und Frau D. Gardner. — Sämtliche Spieler und Spielerinnen lebten immer wieder die vorzüglich gehaltenen Courts, sowie die sachgemäße Leitung und versprachen alle, im nächsten Jahre sicher wieder zu kommen.

* Turnfahrt. Auch dieses Jahr unternimmt die Turngesellschaft wieder den unter ihren Mitgliedern so beliebt gewordenen Familien-Fingh-Ausflug und hat als Ziel dieses das herrliche Rabeltal bestimmt, denselben Ausflug also, der voriges Jahr durch die Unangunst der Witterung nicht zur Ausführung gelangen konnte. Der Ausflug findet am Fingh-Sonntag, den 31. Mai d. J., statt und ist wie folgt geplant: Die Abfahrt von hier erfolgt 7 Uhr 15 Min. Vorm. mit der Rheinbahn nach Radesheim, von wo mit dem Traktel nach Finghbrück übergegangen wird. In dem Bahnhof befindet sich mehr wie genug Zeit, um das erste Frühstück einzunehmen, denn der anschließende Zug nach Kreuznach geht erst 10 Uhr 3 Min. Von Bad Kreuznach, dem Ende der Bahnfahrt, wird sofort die Aufwanderung angetreten, zunächst zum Rumberg, von dessen Tempel sich eine herrliche Aussicht bietet und weiter zur Gans, 223 Meter hoch. Die Aussicht umfließt links den Rheingrafenstein, Ebernburg, Rotenfels und aber der Ebernburg den breiten Rücken des Remberg (444 Meter);

rechts Kreuznach und darüber hinaus den Niederwald; im Süden der Donnerberg. Von der Gans wird dann dem Rheingrafenstein ein Besuch abgeleistet. Dieser besteht aus zwei gewaltigen, 140 m senkrecht über der Höhe aufragenden Vorphorsteinen, dessen höchster, die sogenannte Regelbahn (245 Meter u. M.), die spärlichen Trümmer der 1890 von den Franzosen zerstörten Burg der Wild- und Rheingrafen trägt. Der Rheingrafenstein bietet einen hübschen Blick auf das dicht darunter liegende Münster mit seinen Grabmalwerken, auf die Ebernburg und auf die jähroff emporkragende Felsenwand des Rotenfels. Der Weg führt nun weiter zur Altenbaumburg, welche in einer kleinen Stunde erreicht wird. Hier finden die Ausflügler zunächst eine gute Wirtschaft, wo Gelegenheit geboten ist, sich nach den gebildeten Strapazen zu restaurieren, dann aber auch eine hübsche Aussicht ins Rheingtal mit der Pfalzlandsburg. Gegen 2 Uhr nachmittags erfolgt der Abmarsch durch das herrliche Dautental nach Münster, wo um 1/3 Uhr im „Hotel zum Schwan“ der gemeinsame Mittagstisch bekehrt ist. Nach Aufhebung der Mittagstisch ist noch hinreichend Zeit, sich der Umgebung zu widmen: Dautental, Ebernburg, Rotenfels oder den Klängen der Kapelle zu lauschen. Die Heimfahrt erfolgt abends 8 Uhr 2 Min. ab Münster a. Stein und nach kurzem Aufenthalt in Aldehausen wird Wiesbaden um 11 Uhr 7 Min. erreicht. Der Ausflug ist sehr lohnend und nicht anstrengend. Teilnahmearten à 4 M. 50 Pf. (Wahrsahrt und Mittagstisch ohne Getränke) belieben die Mitglieder bis spätestens Freitag, den 20. Mai cr., bei Herrn Ludw. Beder, Große Burgstraße 11, zu lösen. Der Ausflug findet bei nur einigermaßen günstiger Witterung statt.

Die Bluttat in Essen vor dem Marinekriegsgericht.

Essen, 26. Mai. Heute vormittag 11 Uhr begann hier die Verhandlung gegen den Fährhüch zur See Hüssener, der in Essen den Kanonier Hartmann bei einem Zusammenstoß erschossen hat. Der Zuschauerraum war lange Zeit vor Beginn der Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Vereidigung der Zeugen wurde in die Verhandlung eingetreten. Nach Verlesung der Anklageschrift wurde zunächst der Angeklagte vernommen. Der Angeklagte erzählte über seinen Bildungsgang: Ich wurde zunächst durch einen Privatlehrer vorbereitet und besuchte dann die Realschule in Gelsenkirchen. Nach einem halben Jahre wurde ich längere Zeit krank und mußte deshalb die Schule verlassen. Nachdem ich genesen war, erhielt ich wieder Privatunterricht. Inzwischen waren meine Eltern von Gelsenkirchen nach Essen verzogen, und ich besuchte das Realgymnasium in Essen bis zur Obersekunda. Dann trat ich in das Seefahrerkorps ein. — **Verhandlungsleiter:** Ihre Prüfungsaufsicht lautet: „Führung gut, stark affektiert, wenig wählbar in seinem Privatverkehr, sehr aufgeregter. Wenn er diese Fehler ablegt, dann dürfte er sich zum Seeoffizier eignen.“ Ein weiteres Zeugnis lautet: „Führung gut, wenig begabt, ist sehr aufgeregter im Wesen, eignet sich wenig zum Vorgesetzten.“ Durch Ihre Schuld hat einmal ein Mädchen ein Auge verloren. Wie kam das? — **Angeklagter:** Das war in meinem zwölften Jahre. Das Mädchen stand hinter einer Mauer eines Grundstücks, das an das meines Vaters grenzte. Ich wollte das Mädchen erschrecken, warf einen Stock über die Mauer und traf das Mädchen so unglücklich, daß das Auge zerstört wurde. Hüssener erzählt dann den Vorgang in der seiner Zeit bekannt gewordenen Weise. In der Nacht zum 12. April habe er auf dem Wege nach einem Restaurant einen Soldaten gesehen, der sehr betrunken war. Um ihn vor weiteren Unannehmlichkeiten zu bewahren, habe er ihn aufgefordert, mit ihm zu kommen. Er habe das Gefühl gehabt, als ob Hartmann mit seinem linken Arm sich in seinen, Hüsseners, rechten Arm einhaken wollte. Er habe ihm darauf den Dienstbefehl gegeben, daß er mit zur Wache folgen solle. Hartmann habe sich losgerissen und sich mit erhobenem rechten Arm auf ihn gestürzt. Da Hüssener die Hand am Griff seines Dolches hatte, schlug er mit dem rechten Unterarm den Hartmann ein Stück zurück. Hieraus wendete sich Hartmann zur Flucht. Hüssener verfolgte den Fliehenden, wobei er seinen Dolch nach vorn genommen hatte und hierauf nach Hartmann gestoßen habe. Er habe gesehen, wie Hartmann in den Armen des ihn begleitenden Studenten zusammenbrach. Auf dessen Geheiß sei eine Menschenmenge zusammengekommen. In dem Unteroffizier Schröder habe er, Hüssener, gesagt, daß er nicht anders gekonnt hätte. Er habe sich als Täter bekannt und sei zur Wache geföhrt. Die Frage des Vorsitzenden, ob er Hartmann schon früher gekannt, verneint der Angeklagte. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß man nach der Instruktion Betrunkene möglichst in Ruhe lassen solle, worauf der Angeklagte erwidert, er habe daran nicht gedacht. Die Instruktion sei ihm allerdings gegeben worden. Andere Zeugen sollen, wie der Vorsitzende bemerkt, die Abberzeugung gehabt haben, daß der Ertröchene Hüssener die Hand reichen wollte, worauf Hüssener zu ihm gesagt habe: „Nehmen Sie Ihre Knochen zusammen, wenn ich mit Ihnen rede!“ Der Betrunkene habe seine Anhalten hierzu gemacht, und deshalb habe Hüssener ihn in Sicherheit bringen wollen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen weist der Vorsitzende darauf hin, daß Hüssener gesagt haben soll: „Ich gebe Ihnen einen Dienstbefehl, ich bin im Dienst“, was der Angeklagte in Abrede stellt. Die Frage, ob Hüssener nicht wisse, daß Betrunkene nicht angefaßt werden sollen, verneint der Angeklagte, der auch erklärt, bei der Verfolgung des fliehenden Hartmann die Absicht gehabt zu haben, diesem eine kleine Wunde beizubringen, damit er stehen bleibe. Sein Extradold sei geschliffen gewesen, während die von der Marineverwaltung gelieferten nicht geschliffen seien. Er bemerkt, daß, wenn er die Waffe einmal ziehe, er sie auch gebrauchen müsse, so sei er von dem Oberleutnant Weiß instruiert worden. Eine fernere Frage des Vorsitzenden, ob es wahr sei, daß er geäußert habe, es müsse Blut fließen, bejaht der Angeklagte. Des weiteren gibt er zu, daß er mehrfach Soldaten wegen schlechten Größens angehalten habe. Er selbst grüße stets ordentlich und könne auch verlangen, daß man ihn ordentlich grüße. Er beteuert dann nochmals, daß er Hartmann nur angehalten habe, um ihm weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen. — Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird das Protokoll über die richterliche Inaugenscheinnahme und der Sektionsbefund verlesen. Letzterer stellt fest, daß der Tod Hartmanns durch Verblutung eingetreten sei. Die Sektion habe keine Spur von Alkohol ergeben, was aber nicht ausschließt, daß er angetrunken war. Es folgt alsdann die Zeugenvernehmung. Nach dem Protokoll des Kapitänsleutnants Ruser vom Schiff „Blücher“ war Hüssener bei seinen Kameraden wenig beliebt. Er hatte mit ihnen

wiederholt Streitigkeiten und war sehr jähzornig. Eine Anweisung an Fährhüch, gegen Untergebene scharf vorzugehen, sei nicht gegeben worden. Der Zeuge Oberleutnant zur See Weiß sagt aus, daß den Fährhüch die Kriegsartikeln und die Instruktion über den Waffengebrauch wiederholt vorgehalten worden sind, desgleichen diejenigen über die Behandlung Trunkener. Es sei ihnen eingeschärft worden, daß, wenn sie von der Waffe Gebrauch machen müßten, dies energisch zu geschehen habe. Es wurden dann mehrere Fährhüch vernommen, welche bestätigten, daß Hüssener sehr jähzornig, prahlend und großsprecherisch war, weshalb gegen ihn eine allgemeine Antipathie herrschte. Es wurden dann die Briefe des Angeklagten verlesen, die derselbe an die Familie Hartmann und seine Mutter geschickt hat, deren Inhalt bereits früher veröffentlicht worden ist. Nach der Verlesung wird der Student des Berglehres, Löffler, vernommen. Aus dessen Aussage geht hervor, daß Hartmann in der Unglücksnacht schwer betrunken und deshalb schon aus einem Lokale vertrieben worden war. Der Unteroffizier Schröder sei auch nicht ganz nüchtern gewesen. Zeuge Kaufmann Weinberg bekundet, daß Hüssener, wie Hartmann sich losgerissen habe, infolge des Druckes zur Seite geföhren sei. Von einem Angriff des Hartmann auf Hüssener habe er jedenfalls nichts gemerkt. Die Vernehmung des Unteroffiziers Schröder fördert keine neuen Fakten zu Tage. — Zwischen 3 und 4 Uhr wurde eine Mittagspause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Bemerkenswert ist die Aussage des Polizeibeamteten Mede. Derselbe berichtet, wie er Hartmann gefunden, gegen die Wand gelehnt, und daraus Hüssener zur Wache geföhrt habe. Hüssener habe auf dem Wege den Vorgang erzählt und habe dabei einen sehr ruhigen Eindruck gemacht. Er war nach der Ansicht Medes ganz nüchtern, während Löffler sehr erregt war. — Eine Schlichtermeisterfrau, Alsejohann, sagte aus, in ihrem Geschäftslokal habe sie beobachtet, wie der Angeklagte Hüssener einen Soldaten stellte. Er fuhr ihn an: „Stehen Sie stramm, Sie Esel!“ Als der Soldat sich nicht gleich stramm stellte, sagte er: „Stehen Sie gerade, sonst trete ich Ihnen vor den Bauch, daß Ihnen die Gedärme hinten hinauskommen!“ Als der Soldat folge geleistet hatte, sagte Hüssener: „Ich werde es dem Regiment melden.“ und schrieb den Namen in ein kleines Notizbuch. — Auf Befragen des Verteidigers gibt Zeuge Löffler die Möglichkeit zu, gesagt zu haben, es könnte hunderttausend Taler kosten, und der ganze Berliner Hof draußgeben, aber die Sache gegen Hüssener müsse in gewöhnlichem Sinne ausgehen. — Das Urteil ist abends gefällt worden. Der Angeklagte wurde des Ungehorsams gegen den Dienstbefehl, betreffend die Behandlung betrunkenen Untergebener, sowie der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange für schuldig befunden und zu vier Jahren einer Woche Gefängnis, sowie zur Degradation verurteilt. Von der Gefängnisstrafe wird eine Woche als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und Ausstößung aus dem Heere. Der Gerichtshof hatte nicht angenommen, daß der Angeklagte die Absicht hatte, Hartmann zu töten. Von Notwehr könne aber keine Rede sein. Bei der Strafmessung wurde die große Jugend und die Unreife des Angeklagten, sowie der Umstand in Betracht gezogen, daß der Angeklagte sich in gutem Glauben befunden hat. Der Angeklagte behielt sich die Erklärung, ob er die Strafe antreten oder Berufung einlegen werde, vor. Nachdem er sich noch einige Zeit mit seinem Bruder und seinem Verteidiger unterhalten hatte, ließ er sich ruhig abführen.

Gerichtssaal.

Mannheim, 26. Mai. Das hiesige Kriegsgericht verhandelte heute gegen den Grenadier Walz aus Mannheim wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Walz soll in der Nacht vom Obermontag auf Montag den Kaufmann Max Berger aus Mannheim an der verletzenden Verletzung am Kopf auch einen Stich mit seinem Seitengewehr in den Unterleib verlegt haben, an dessen Folgen er starb. Den Stich bestritt Walz, gab indessen zu, infolge wiederholter Angriffe Bergers mit dem Seitengewehr geschlagen zu haben. Der Vertreter der Anklage ließ selbst wegen des tödlichen Stiches die Anklage fallen, weil Berger selbst in das Seitengewehr gerannt sein könne und beantragte nur Strafe wegen Mißbrauch der Dienstwaffe. Der Vertreter des Angeklagten plaidierte für Freisprechung, weil glatte Notwehr vorliege. Das Gericht urteilte in diesem Sinne. Das Publikum nahm diesen Urteilsspruch mit Beifall auf.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.
Bukarest, 27. Mai. Die „Agence Roumaine“ ist von zuständiger Stelle ermächtigt, die Nachricht eines auswärtigen Blattes von einer antisemitischen Agitation in Nord-Rumänien für unbegründet zu erklären. Es macht sich keinerlei antisemitische Bewegung im Lande bemerkbar.
Philadelphia, 26. Mai. Die Fabrikanten der Textilbranche lehnten die Forderung der Arbeiter nach einer Arbeitswoche von 55 Stunden ab. Infolgedessen erwartet man für Montag den Ausstand von 100 000 Mann.
Depeschenbureau Oerols.
Berlin, 27. Mai. Die amtliche Untersuchung des Handels mit südafrikanischen Lazarettdecken hat, wie aus London berichtet wird, nach einer Kapstädter Meldung des „Daily Express“ ergeben, daß unter Nichtachtung allgemeiner und spezieller Armeeverordnungen Militärbeamte 200 000 entbehrlich gewordene Decken an einen Buchmacher und einen Antiquar zum Preise von 20 Pf. das Stück verkauft haben. Den verkauften Beamten sei der gefährliche Charakter der Decken bekannt gewesen. Die beiden Käufer hätten von den Decken 180 000 Stück weiter nach England abgesetzt und 250 M. pro Stück erhalten. Die schuldigen Behörden in Südafrika fänden einen Teil der Verantwortung auf das Londoner Kriegsministerium abzuwälzen, indem sie behaupten, im Einklang mit den Befehlen gehandelt zu haben, die nach Beendigung des Krieges peinlichste Sparbarkeit geboten.

Paris, 27. Mai. Die Blätter wissen von einem neuen Grenz-Zwischenfall zu berichten. Zwei jugendliche Arbeiter aus Joux hatten einen Ausflug nach Montois unternommen, welches auf deutschem Gebiete liegt. Sie wurden von deutschen Gendarmen angehalten, welche behaupteten, die jungen Leute seien auf deutschem Gebiete geboren und hätten sich ihrer Militärpflicht entzogen. Sie wurden verhaftet und erst nach zwei Stunden freigelassen, nachdem ihre Papiere untersucht worden waren.

London, 27. Mai. Die Morgenblätter veröffentlichen den soeben erschienenen Bericht der Kommission, welche im vorigen Jahre zwecks Einleitung einer Enquete über die englische Handelsmarine eingesetzt war. Die Blätter legen dem Bericht große Bedeutung bei. In Mari. Kreisen glaubt man, daß die Enquete der Handelsmarine einen Aufschwung verleihen werde. Unter anderem wird bemängelt, daß viele Kauffartenschiffe junge Deutsche als Matrosen annehmen, welche jähzornig sind und bei ihrer Landung im ersten deutschen Hafen festgenommen werden.

Tanger, 27. Mai. Eine Abteilung unbewaffneter Regierungstruppen, welche sich nach Fez unterwegs befand, beging Plünderungen in der Umgegend von Rabat. Sie wurden plötzlich von Rebellen angegriffen und in die Flucht geschlagen.

Triest, 27. Mai. Anlässlich der Aufführung der Oper Hernani im hiesigen Politeama-Theater kam es gestern zu großen Demonstrationen. Von Italienern wurden Zettel mit den italienischen Farben ins Parquet geworfen, welche die Aufschrift trugen: Hoch Italien! Die Demonstrationen pflanzten sich auf die Straße fort, so daß ein starkes Polizeiaufgebot einschreiten mußte.

Berlin, 27. Mai. Nach einer Straßender Depesche der „Kreuzzeitung“ wurde eine in Barth abgehaltene Wählerversammlung der vereinigten nationalen Parteien von Sozialdemokraten unter Führung ihres Kandidaten Geuzen in tumultuarischer Weise gestört. Die Polizei mußte wiederholt mit blanker Waffe einschreiten. Sämtliche Fenster des Saales sind zertrümmert. Der konservative Reichstagskandidat, Kammerherr von Rippenhausen, wurde mit Steinen beworfen.

hd. Berlin, 27. Mai. Das „B. Z.“ meldet: In der Wohnung des kaiserlichen Oberhallmeisters Grafen Wedel erhängte sich das 18-jährige Stubenmädchen des Pflast aus Verzweiflung über Drangsalierungen durch das Wirthschaftsfräulein. — Das „B. Z.“ meldet aus Paris: Der Sara Solas wurde gestern auf dem Montmartre-Friedhof aus der provisorischen Gruft in das Erdbeerdniss übergeföhrt. — Der „F. A. M.“ meldet aus Paris: Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Humberts ist endgültig in die erste Hälfte des Augusts anberaumt worden. — Prinzessin Luise von Toskana verbleibt vorläufig in Vindau.

hd. Berlin, 27. Mai. Aus Madrid wird dem „B. Z.“ telegraphiert: In Valdepenas explodierte in einem Gasthause eine von einem unbekanntem Reisenden deponierte Kiste, die angeblich Chokolade, in Wirklichkeit aber 40 Kilogramm Pulver enthielt, auf bisher unaußgeklärte Weise. Durch die Explosion entstand eine furchtbare Panik. Türen und Fenster des Hauses wurden bis auf den Marktplatz geschleudert, eine Frau und drei Kinder getötet, sowie 12 Personen schwer verletzt. Der Reisende ist verschwunden. Man vermutet eine Attentat. Unter der Bevölkerung herrscht große Bestürzung. — Wig aus Halle berichtet wird, erfolgte gestern in der Aktien-Dynamit-Fabrik zu Reinsdorf bei Wittenberg im Lagerraum eine Explosion, bei welcher der Betriebsleiter, Major Kridberg, sowie ein Lademeister und ein Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Lademeister liegt hoffnungslos darnieder.

hd. Berlin, 27. Mai. Wegen Erbschleicherei wurde gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I der Kaufmann Polzani, der im Berliner Gemeindefeldern früher eine hervorragende Stellung als Schiedsmann und hellsichtiger Vorsitzender des Ballenrates einnahm, zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Die Verlesung Theodor Reichmanns findet, nachdem die herkömmliche Abreise des Reichmanns bereits nach Schloß Marbach nach Berlin überführt worden sind, Samstag hier statt. — In Bremen haben die Maler, Tischler, Glaser, Schlosser und Tischdeckermeister beschlossen, die Absperrung ihrer sämtlichen Leute am Samstag vorzunehmen, falls die ausständigen Arbeiter nicht bis dahin wieder arbeiten. — Das Leipziger Kriegsgericht verurteilte den Kanonier Steinmüller vom 78. Feldartillerie-Regiment wegen Fahnenflucht und schweren Diebstahls in 13 Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstößung aus dem Heere. — Unter dem dringenden Verdacht, den Lustmord in Acheratesden an dem 6-jährigen Knaben verübt zu haben, wurde, wie aus Nordhausen gemeldet wurde, der Barbier Carlsten aus Hlensburg verhaftet. Später wurde noch ein Komplize Carlsten festgenommen. — Nach einer Meldung aus Wien erhielt bei dem Wiener Schachmeister-Turnier Tschigorin mit 13 Gemümpartieen den ersten Preis. — Gegen die Greuel-tate von Kishineu haben die Schriftsteller Moskows und Petersburgs Protestkundgebungen veröffentlicht.

hd. Konstantinopel, 27. Mai. Gestern früh 8 Uhr 9 Minuten wurde hier ein ziemlich heftiger Erdstöß mit hartem unterirdischem Rollen verspürt.

Volkswirtschaftliches.

Selbmarkt.
Franfurter Börse, 27. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200.60, Diskontokommandit 180.20, Staatsbahn 145.70, Lombarden 14.50, Laurahütte 216.50, Bochumer 170, Gelsen-städener 178, Harpener 178.40. Tendenz: etwas leiser.
Wiener Börse, 27. Mai. Oesterreichische Kredit-Aktien 187.20, Staatsbahn-Aktien 178.50, Lombarden 48, Marknoten 117.22.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
 Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: E. Rötter; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 26. Mai 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Libra, 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 Oester. f. l. G. = 2; 1 fl. o. Wbrg. = 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. hall. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.15; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wbrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.5; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. Wbrg. — Reichsbank-Disconto 2 1/2 %

Staatspapiere.			Bergwerks-Aktien.			Akt. von Transp.-Anst.			Industrie-Aktien.			Provinz-u. Städte-Anl.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Verschiedene Obligation.			Amerik. Eisenb.-Bonds.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.10	3 1/2	Amsterdam h. fl.	99.10	13 1/2	Boch. Hb. u. G.	173.90	13	AL (50% E.) Fr.	185.80	4	Rheinpr. XX, XXI	108.80	4	Ch. B. An. u. S.	439.	4	North. Pac. Prior. L.	—			
8	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	4 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	99.20	7	Bud. Eisenw.	—	15	AL (50% E.) Fr.	185.80	8 1/2	do. X, XII-XVI	101.	4	do. 600r	439.	5	Oregon u. Calif. I. M.	—			
8 1/2	Bad. St.-A.	105.	4 1/2	Buk. v. 88	99.20	25	Conc. Bergw.	80.	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XIX	101.20	4	Ch. Bl. Sub. Br.	119.20	4	Railr. Nav. Cons.	—			
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	103.50	4 1/2	Buk. v. 95	100.10	20	Eschweiler	223.	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XVIII	101.20	4	do. D. G. u. S. S.	282.	4	Pac. of Missouri I. M.	—			
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.	4 1/2	Buk. v. 98	100.80	12	Gelsenkirchen	174.80	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XVII	101.20	4	do. Fbr. Gldbg.	170.50	4	do. cons. I Mtg.	—			
8 1/2	Sächsische Rente	90.10	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Harpener	176.90	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XVI	101.20	4	do. Griesch.	290.	4	do. Lex. Div. I Mtg.	—			
8 1/2	Württ. A. (abg.)	101.20	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Hibernia	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XV	97.70	4	do. Homb. E. B.	98.50	4	do. Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—			
8 1/2	Franz. Rente Fr.	40.60	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XIV	97.70	4	do. Pfälz. Bx. Mx. Nd.	102.40	4	do. San Fr. u. Nrh. P. I. M.	—			
1 1/2	Gr. E. B. A. stfr. v. 90	44.8	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XIII	97.70	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	4	do. South. Pac. S. A. I. M.	102.40			
1 1/2	Anl. v. 87	44.8	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XII	97.70	4	do. S. B. I Mtg.	105.10	4	do. Stockt. Cooper Ctr. O.	100.50			
1 1/2	Anl. v. 87 (kl.)	44.8	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. XI	97.70	4	do. St. Louis Wch. u. W.	—						
8	Holl. A. v. 1896 h. fl.	95.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. X	97.70	4	do. Union P. offic. I Mtg.	—						
8	Ital. Rente l. G. Le	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. IX	97.70	4	do. West. N.-Y. u. P. I. M.	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. VIII	97.70	4	do. Gen. M. Bds. u. C.	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. VII	97.70	4	do. (Income-Bds.)	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. VI	97.70	4	do. Kapital und Zins in Gold	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. V	97.70	4	do. Nur Kapital in Gold	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. IV	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. III	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. II	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. I	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. 0	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -1	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -2	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -3	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -4	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -5	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -6	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -7	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -8	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -9	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -10	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -11	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -12	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -13	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -14	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -15	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -16	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -17	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -18	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -19	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -20	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -21	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -22	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -23	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -24	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -25	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -26	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -27	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -28	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -29	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -30	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -31	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -32	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -33	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -34	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -35	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -36	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -37	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -38	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -39	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -40	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99	100.80	10	Kaliber	175.20	4 1/2	B. Zekt. Wb. fl.	80.	8 1/2	do. -41	97.70	4	do. „	—						
8	„ „ „ „	103.50	4 1/2	Buk. v. 99																			

Hervorragend bewährtes
Stoff-Imprägnierungs-Verfahren
 nach welchem die Firma Louis Hirsch in Gera (Reuss)
 a) Alle Arten Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
 b) Fertige Herren-Kleidungsstücke, Uniformen etc.
 dauernd-porös-wasserdicht
 herstellt. Derartig behandelte Stoffe und Kleidungsstücke
 bieten einen vorzüglichen
Schutz gegen Durchnässung!

„Wasserperle“

Besondere Vorzüge:
 Wirklich dauerhafte, geruchlose Imprägnierung! Die Stoffe und
 Kleidungsstücke werden durch das Imprägnieren nicht verändert
 und bleiben vollkommen luftdurchlässig!

In vielen ersten Geschäften
 der Bekleidungs- und Manufakturwaren-Branche sind der-
 artig imprägnierte Stoffe resp. aus solchen gefertigte
 Kleidungsstücke bereits käuflich. Dieselben sind an dem
 Stempel „Wasserperle“ kenntlich!
 Zu imprägnierende Kleidungsstücke etc.
 übergebe man am liebsten Platze gefälligst der
Annahmestelle:
Heinrich Schaefer,
 Webergasse 11.

61A (00191) 4. 1908

Confections-Haus Gebrüder Dörner 4 Mauritiusstrasse 4

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

empfehlenswert zur Saison in reichster Auswahl, in allen Grössen, Farben und Façons:

Herren-Sacco-Anzüge von 15 bis 48 Mk.	Jünglings-Anzüge von 10 bis 25 Mk.
Herren-Jaquet- und Gehrock-Anzüge von 30 bis 60 Mk.	Jünglings-Paletots von 10 bis 24 Mk.
Herren-Sommer-Paletots von 15 bis 45 Mk.	Jünglings-Hosen von 3 bis 9 Mk.
Herren-Havelocs von 15 bis 40 Mk.	Jünglings-Loden-Joppen von 2 bis 6 Mk.
Herren-Beinkleider von 3 bis 18 Mk.	Jünglings-Lustré-Joppen von 2 1/2 bis 10 Mk.
Herren-Sackröcke von 8 bis 18 Mk.	Jünglings-Leinen-Joppen von 1 1/2 bis 4 Mk.
Herren-Loden-Joppen von 2 1/2 bis 10 Mk.	Knaben-Anzüge von 2 1/2 bis 20 Mk.
Herren-Lustré-Joppen von 3 bis 15 Mk.	Knaben-Paletots von 6 bis 15 Mk.
Herren-Leinen-Joppen von 2 bis 6 Mk.	Knaben-Hosen von 0.90 bis 5 Mk.

Fantasie- und Wasch-Westen

in wunderbaren Dessins von 3 Mark an.
Jagd-, Sport- u. Livrée-Bekleidung.

Niederlage echter bayrischer und Tyroler Loden-Artikel.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Reise- Bekleidung.	Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.	Arbeiter- Kleider.
-----------------------	------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------

Kaiser-Panorama.
 Rheinstr. 37,
 unterhalb
 des Luisenplatzes.
 Täglich geöffnet
 von Morgens 9 bis
 10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.
 Ausgestellt vom 24. bis 30. Mai:
 Serie I: **Petersburg** mit den Schloßern
 Peterhof und Zarskoje Selo.
 Serie II: **Besteigung der Ocean-
 Dampfer** von Cuxhaven-Hamburg.
 Eine Reise 80 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
 Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
 Abonnement.

Cravatten
 — aparte Neuheiten —
 empfiehlt in allen Preislagen
Friedrich Exner,
 Neugasse 14. 1488



Don 1 Mark an eine gute Brille,
 Don 1.50 Mark an ein gutes Pinocent
 mit Rothenower Gläsern. 1888
 Große Auswahl in ort. Artikeln.
H. Theis, Uhrmacher,
 4 Moritzstraße 4, Ecke Rheinstraße.

Schönes weißes Kalbfleisch
 zu 60, 70, 80 und 90 Pf. pro Pfd. 921
 biete ich höf. an. **Jacob Ulrich, Metzger,**
 Friedrichstraße 11.

Täglich eintreffend!
Frische Nordseekrabben
 per Pfd. 50 Pf.
Wilh. Fricke,
 Wehrichstraße 33. Telefon 2234.

Hochfeines Tafelöl
 prima Sommerjalatöl pro 1/2 Liter
 33 Pf.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
 Schwalbacherstr. 43 | gegenüber der
 Wehrichstraße. Telefon 414.

Plakate: „Wohnung zu vermieten“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag.

Weizenmehl 000, vorzügliches Kuchenmehl, bei 5 Pfd. à 13 Pfg.
Diamantmehl, feinstes Confectmehl, bei 5 Pfd. à 17 Pfg.
 Dr. Oetker's Back- und Budingpulver à Packet 7 Pfg.
 Bayr. Landbutter bei 2 Pfd. à 93 Pfg. | Corinthen, entsteint gereinigt, à Pfd. 24 Pfg.
 Süßrahmbutter „ 2 „ 105 „ | Rosinen „ „ 32 „
 Palmbutter in 1/2 Pfd.-Packeten „ 55 „ | Zultaninen „ „ 50 „
 Gemahlener Zucker 30 „ | Mandeln, süße Sort. „ „ 95 „

Garantirt reines Schweineschmalz bei 2 Pfd. à 55 Pfg.
C.F.W. Schwanke, Lebensmittel- u. Weinconium,
 Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wehrichstraße.
 Telef. 414.

O. Spielberg, Marktstrasse 23.
 Elegante solide 1489
Damen- und Herrenstiefel,
 Spezialität: Mk. 10.50.
 System: Handarbeit in Lack.
 Chevreaux- und Box calf-Leder Mk. 13.50.
 Garantie für jedes Paar.
 Kinderstiefel von Mk. 1.— an.
 Haus-, Promenade- und Gesellschaftsschuhe billigst.
Wilhelm Renker, Faulbrunnenstrasse 6.
Regen- und Sonnenschirme,
 nur eigenes Fabrikat. — Ueberziehen. — Reparaturen.

Mark 22,000.—
Lotteriespieler, die sicher in der Lotterie gewinnen wollen,
 werden hierdurch freudl. zum Beitritt eingeladen.
 Anteil an 42 versch. Nummern, Beitrag Mk. 5.— pro Ziehung.
 Anteil an 60 versch. Nummern, Beitrag Mk. 11.— pro Ziehung.
Grösste Gewinnchancen. **Kleinste Risiko.**
 Zur Zeit verteilen wir nahezu **Mk. 22,000.—** an uns. Mitspieler.
Die Vereinigung von Spielern der Königl. Preuss. Lotterie,
 Wiesbaden, Jahnstrasse 8, Part.



Gute Haarfähdemasch.
 zum Selbstgebrauch, compl.
 Mk. 5.50.
 Apparate u. Selbststrafen
 von Mk. 3.— an.
 Große Auswahl: Tisch-
 messer, Gabeln, Löffel,
 Scheren, Taschenmesser,
 u. Rasirmesser u.
 Schleifen u. Reparaturen
 gut und billig.
Paul Ullrich
 aus Solingen,
 Wiesbaden — Mauritiusstraße 3.

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,
 liefern 1147
la hydraulischen Stückkalk.
 Verkaufsstelle:
Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Neue Touristen-Hemden

aus porösen Stoffen in schöner solider Ausführung, mit 2 Umlegekragen, weiss u. macco, empfiehlt zu billigsten Preisen

Ch. Hemmer

Webergasse 21. 1521

Von den meisten Fremden besucht. in allen Räumen des Hauses
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Telephon 2048.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände.
Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen, Rucksäcke etc. 1070
Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber: Georg Hering.

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. Loden-, Filz-, Seiden-, Stroh- u. Klapphüte, Mützen eigenen Fabrikats f. Herren, Knaben und Mädchen. Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.



Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,

sowie aus denselben gefertigten

Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Havelocks.

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Maass.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Aufbewahrung von Pelzen etc.

unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

Als letzte besonders hervorragende Neuheit

empfehlen unserer geehrten Kundschaft

Corset „Gazelle“

Eingetragene Marke.

Erstklassiges Fabrikat.

Der Vorzug des Corset Gazelle (vorn gerade) besteht darin, dass es eine bisher durch kein Façon erreichte, selten schöne schlanke Figur macht.

Jede elegante Dame, die sich der Mode entsprechend kleidet, trägt nur Façon Gazelle.

Corset Gazelle ist von sachverständiger Seite als ausserordentlich gut befunden und empfohlen.

Vorrätig in grau Drell, dunkel und hell geblümt von Mk. 3.50 an.

Hamburger Engros-Lager

S. Blumenthal & Comp.,

Kirchgasse 46. 1507

Versilberung

(eigene Anlage)

Höchst vorteilhafteste Weinbezugsquelle für Konsumenten.

Weisswein (Eiswein), Rheinhess. Gewächs, 45 Pfg.

naturrein Specialität à Fl. o. Gl. 45 Pfg.

Naturweine	p. Fl.	o. Gl.	Süds- und Dessertweine-Specialitäten:	p. Fl.	o. Gl.
Rotwein-Specialitäten:			Ortorato, dunkelrot, feurig, kräft.	75	Pfg.
Samatose, annehmlicher Tischwein	45	Pfg.	Prima Samos Muscat, Medicinalwein	75	"
Original Rotwein, Qualität extra	55	"	Red old Port, das beste seiner Art	100	"
Marca Gracia, sehr gehaltreich u. mild	65	"	Malaga, dunkel	125	"
Chateau la Ferlingue, Original-Bordeaux	75	"			

Schaumweine, Flaschengärung, äusserst preiswert à Fl. incl. Steuer Vit. 1,75-2,50.
C.F.W. Schwanke Wein-Import, Vertrieb in u. ausländischer Weine an Konsumenten. Wiesbaden, Caffel, Offen (Rudr).

Vertriebsstelle in Wiesbaden: Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Wellritzstr. 414.

Eisschränke



1. u. 2-türig.

von Mk. 19 an.

Eismaschinen, Fliegenschränke in allen Grössen.

S. Hirschfeld,

2 Langgasse 2. 1295

Frisch eingetroffen:

Feinste Imperial-

Orangen

(z. Zeit feinste, beste, saftigste Frucht) per Stück 8, 10, 12 u. 15 Pf.

Messina- und Palermo-Orangen per Stück 5, 6, 7, 8 u. 10 Pf.

angeschnitt. Orangen p. St. 1, 2 u. 3 Pf.

Citronen

per Stück 6, 7, 8 u. 10 Pf.

Feinste Sommer-Malta-Kartoffeln,

sowie Neue Egypter Zwiebeln,

Alles in la gesunder Waare empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

J. Hornung & Co.,

Telephon Südfriedrichs-Import, Telephon 892. 8 Häfnergasse 8. 892.

Feinstes Salatöl

per 1/2 Liter 45 u. 60 Pf.

Feinstes Tafelöl

(zu Mayonnaisen) 1/2 Liter 80 Pf.

Feinstes Olivenöl

(Vierge extra)

1/2 Fl. 2 Mk., 1/2 Fl. 1,20 Mk., in Kannen von 6, 12 1/2, 25 und 50 Liter Inhalt Preisermässigung, empfiehlt 1493

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52. 1196

Eisenwaaren

für Baubedarf kauft man billigst. A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Turn-Verein.

Am ersten Pfingstfeiertag, Nachmittags präcis 1 Uhr:
Familien-Ausflug
über den Altenstein nach Sahn (Saalbau des Herrn Othlenmacher). Sammelpunkt: Sedanplatz.
Bei ungünstiger Witterung Abfahrt 2.10 Uhr (Rheinbahnhof). F 453
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Vorstand.



Reizende

Neuheiten

in

Kinder-Söckchen

empfehlen 1898 in allen Preislagen

L. Schwenck, Mühlgasse 9.



Albion

No. 2 verstärkt entfernt jede den Teint entstellende Färbung, Sommerprossen und Mitesser und macht die Haut blendend weiss.

Recht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burckstraße 5. Telephon 2438.

Special-Gardinen- und Portièren-Handlung

von J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspoststrasse 8, empfehlen ihr anerkannt grosses Lager in allen Farben und Dessins bei billigen Preisen. 1463

Gebr. Kaffees

1., 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2., Kleine Kaffees werden unter u. Aufsicht naturell, d. h. ohne jeden Zusatz gebrannt. Dieselben sind stets frisch und das Beste, was geboten werden kann. Veräume Niemand, mit u. Haushaltungskaffee p. Pfd. 1.20 Mk. einen Versuch zu machen. 1249

F. A. Dienstbach, Herberstraße 10.

Geräuch. Heilbutt

(bestor Störersatz)

1/4 Pfund 25 Pf.

Wilh. Fricke,

Wellritzstr. 33. Teleph. 2234.

Speisefartoffel,

feinste Daberische, gehaltreicher u. schmackhafter wie Raumbonum.

Centner 3,30 ab Lager.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- u. Weinconfum. Telef. 414. Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Wellritzstr.

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität, la Export per Flasche 30 Pf., la Speierling „ „ 40 „ Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermässigung.

Theodor Groll,

Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62.

Bestellungen nehmen an: Fried. Groll, Goethestr. 18, Tel. 505. Carl Groll, Schwalbacherstrasse 79. Telephon 740. 985